

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Truppenteile 1870 - 71 in französischer
Beleuchtung**

Boschen, Günther

Oldenburg i. Gr., 1908

Von Orléans bis le Mans.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4665

entfiel auf die 5. Division 1 Offizier und 50 Mann bei Beaune und 1 Offizier und 64 Mann bei Courcelles“.

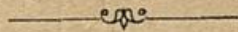
— Das 3. Bataillon 91 hatte bei Juranville 3 Offiziere und 53 Mann verloren. Die Verluste der beiden anderen Bataillone waren sehr gering. Die in Oldenburg garnisonierenden drei Batterien, welche in der Schlacht tätig waren, verloren 1 Offizier, 17 Mann und 31 Pferde. —

„Das 18. und 20. Korps zählten 63 000 Mann aller Waffen und 138 Geschütze, jedoch war eine Brigade des 20. Korps und eine Division des 18. Korps nicht mehr engagiert worden, sodaß sich der kämpfende Teil auf reichlich 50 000 Mann reduzierte.

Die Preußen hatten während des Tages 11 000 Mann Infanterie, 96 Geschütze und 12 Schwadronen, wovon aber 1 Regiment und 10 Schwadronen nicht in Tätigkeit traten.

Gegen Ende des Tages erreichte der Effektivbestand der Deutschen 17 000 Mann Infanterie, 28 Schwadronen und 114 Geschütze.

Von der zur Hilfe herbeigeeilten 5. Division war nur knapp eine Brigade mehr in Tätigkeit gekommen, so daß tatsächlich nur ungefähr 13 500 Deutsche gegen 53 000 Franzosen in der Schlacht bei Beaune la Rolande kämpften. —



Von Orléans bis le Mans.

— Nach der Schlacht bei Beaune traten alle oldenburgischen Truppenteile bis auf die sich auf dem rechten Flügel befindlichen Dragoner vom 31. November ab in

Reserve. Eine Berührung mit dem Feinde fand weder während der Schlacht bei Orléans noch nachher bis zum 10. Dezember statt.

Dahingegen mußten gewaltige Marschanstrengungen ertragen werden, um rechtzeitig bei Orléans und später rechtzeitig bei Beaugency als Reserve auf dem Kampfplatze erscheinen zu können.

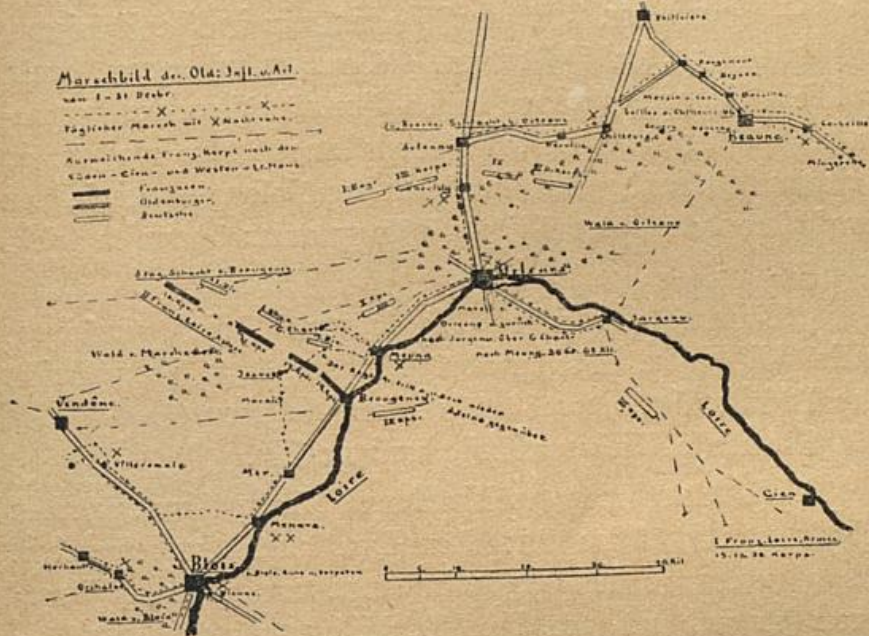
Schon am Abend der Schlacht von Beaugency-Gravant am 10. Dezember erreichten die 37. und 38. Brigade den Kampfplatz und standen zum Angriff bereit. Die 1. Artillerie-Abteilung ging vor und beteiligte sich noch bei eingetretener Finsternis kurze Zeit am Kampfe.

Die französische Voirearmee hatte sich nach der Schlacht bei Orléans geteilt. Das 15., 18. und 20. Korps wich nach der Schlacht südwärts zurück, sammelte sich bei Gien unter dem Oberkommando von Bourbaki und bildete später den Hauptbestandteil der französischen Südarkmee, welche, wie bekannt, über die Schweizergrenze trat.

Die drei anderen Armeekorps traten unter das Kommando des Generals Chanzy und wurden nach und nach von Truppen der neugebildeten 19., 21., 25. und 26. Korps sowie einer Division, die Kolonne von Tours, verstärkt. Sie bildeten die II. Voirearmee und standen vorläufig den Deutschen auf dem rechten Voireufer in Stärke von etwa 100 000 Mann wieder kampfbereit gegenüber.

Deutscherseits stand hier bloß die Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg, welche infolge der Kämpfe bei Beaugency auf 25 000 Mann zusammengeschmolzen war. Das III. und IX. Korps beobachtete die verschwindende französische Südarkmee, deren Verbleib man anfangs nicht feststellen konnte. Das X. Korps wurde von Orléans zur Verstärkung und Ablösung nach Beaugency geschickt und

erreichte das Regiment nach gewaltigem Marsche von 63 Kilometer abends das Schlachtfeld. — Es war dies die höchste Marschleistung im Feldzuge. — Er wurde teils während der Dunkelheit und über verschneite Straßen und Felder ausgeführt.



Am Morgen des 11. Dezember trat das X. Armeekorps in erste Linie. Die 37. Brigade marschierte voran und nahm bei strenger Kälte um 9 Uhr den Marsch über Eis- und Schneefelder wieder auf. Meung war der Ausgangspunkt. Wir erwarteten jeden Augenblick den Zusammenstoß mit dem Feinde.

Ich werde hier den französischen Bericht wieder aufnehmen:

„Die zurückgehende Bewegung der II. Armee begann am 11. Dezember um 10 Uhr morgens.

Den Befehlen von Chancy entsprechend, marschierten die Truppen mitten über die verschneiten Felder und zwar Bataillone in der Kolonne mit den richtigen Deploiments-Distanzen.

Das verschneite mit Glatteis überzogene Terrain vergrößerte die Schwierigkeit des Rückzuges bis ins Ungeheure.“

— Zur selben Zeit marschierten wir in Marschkolonne auf den vereisten Feldwegen. Wenn man daran denkt, welche Beschwerden schon dieses Vorwärtstommen hervorrief, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, in welchem Zustande die in Bataillonskolonne querfeldein marschierenden französischen Regimente gewesen sein mußten. —

„Während sich unsere Rechte ohne Unfall zurückzog, hatte sich die 2. Division des 21. Korps zwischen Brian und Poisy über Vorges in Stellung begeben.

Die Linke blieb vorläufig unbeweglich.

Diese Bewegung, welche durch starke Arrieregarden gedeckt wurde, blieb den Deutschen zuerst unbemerkt. Sie glaubten sogar, daß wir einen neuen Angriff vorbereiteten und nahmen ihre Verteidigungsmaßregeln.“ — Dies ist richtig. —

„Erst gegen Mittag konnten die Vortruppen des X. Korps dem General von Voigts-Rheß unsern Rückzug melden.

Er dirigierte darauf die 19. Division auf Josnes und die 20. auf Siris.

Die Kavallerie, welche vor der 19. Division aufklärte, fand in Josnes Flüchtlinge, welche einen schwachen Widerstand versuchten. Etwas nördlicher in Messilly zwang eine Feldwache des 4. Bataillons de l'Orme die Reiter, sich mit Verlusten zurückzuziehen.

Mit Hilfe einer Batterie warf sie die unfrigen dann aus dieser Ferme, und machte ungefähr hundert Gefangene.

Die 11. Marsch-Jäger, welche das verlorene Terrain wieder zu gewinnen versuchten, schossen sich bis abends 7 Uhr ohne Erfolg mit den feindlichen Schützen herum. Später jedoch gaben die Deutschen auch Mortais, wo sie zu isoliert standen, wieder auf, und der General de Roquebrune ließ diesen Ort auf Befehl Chanchs neu besetzen."

— An der Spitze der 37. Brigade marschierten die 9. Dragoner, später standen hier den Franzosen 78er und links davon II. Bataillon 91er gegenüber. Die erlittenen Verluste waren sehr gering. Links von den 91er ging es bei dem oben erwähnten Dorfe Mortais heftiger her. Die 38. Brigade stürmte diesen Ort in der Dunkelheit. Unsererseits konnten wir diesen Vorgang deutlich beobachten. Am 12. Dezember wurde deutscherseits die Vorwärtsbewegung bis Mer fortgesetzt, und waren wir den Franzosen scharf auf der Fährte, ohne indessen zum Schlagen zu kommen. Französischerseits wird speziell von unserm Regiment resp. Brigade nichts bemerkenswerthes erwähnt.

Im Allgemeinen wird dann die Lage der französischen Armee wie folgt geschildert:

„Die II. Voirearme führte am 12. Dezember die von Chanch vorgeschriebenen Bewegungen aus.

Jedoch hatte sich die Temperatur vollständig geändert, ein strömender Regen fiel seit Beginn des Tages. Die mit geschmolzenem Schnee und nassem Eis bedeckten Straßen waren schon unpassierbar. Die mit Glätteis überzogenen Felder verwandelten sich rasch in Morast.

Chanch hatte denselben Marschbefehl erlassen, wie am Tage zuvor.

Nur die Artillerie und die Kolonnen sollten heute die Wege benutzen, indessen sollte die Infanterie wieder in der Kolonne mitten durchs Feld marschieren.

Man kann sich vorstellen, wie langsam und schwierig auf diese Weise die Bewegungen der Armee wurden.

Nur mit den allergrößten Anstrengungen gelang es, zwei Kilometer in der Stunde zu machen.

Infolge des harten Winterfeldzuges waren die Fuß- und sonstigen Bekleidungsstücke schon jetzt in einem kläglichen Zustande.

Die Rebstöcke der Weinberge, welche man an vielen Stellen geradenwegs durchschritt, zerrissen das Uniformtuch und drangen bis auf die Haut.

Die Armee hatte während der sechs Kampftage vom 6. bis 11. Dezember entsetzlich gelitten.

Die meisten unserer Truppen hatten bivouaciert, ohne daß es notwendig war. Durch die furchtbare Kälte, ohne irgend welchen Schutz in den kahlen Ebenen, oft sogar, ohne Feuer anzünden zu dürfen, hatten viele ihre körperlichen Kräfte verloren. Besonders aber litt der moralische Widerstand.

Die Nahrungsmittelverteilungen wurden meistens mitten in der Nacht vorgenommen."

— Was das heißt, kann auch nur derjenige beurteilen, der selbst mitgemacht hat. Auch bei uns wurden einige wenige Male die Nahrungsmittel spät abends verteilt. Doch wie wenige kümmerten sich darum? Wer wollte noch Fleisch empfangen und kochen? Wenn man kaum die Augen offen und sich nur mühsam auf den Beinen halten konnte. —

„Hilfsquellen existierten noch reichlich im Lande, doch wurden dieselben nicht so ausgenutzt, wie es hätte sein sollen.

Die Habsucht, der völlige Mangel an Vaterlandsliebe bei einem Teil der Bevölkerung ließ sich freien Lauf.

Zum Beispiel weigerte auf dem Schlachtfelde von Beaugency ein begüterter Landmann hartnäckig gegen regulären Requisitionsböden Vieh zu liefern. Vieh, welches die Deutschen ihm zweifellos am andern Tage ohne weiteres nehmen würden. Man zwang ihn nicht einmal dazu. Die Bauern verkauften Strohbindel für 1 Frank 50, ein Stück Brot kostete sogar 1 Frank und wenn sie es kriegen konnten 2 Franken.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß dieser so schreckliche und leidensvolle Rückzug die Moral unserer Soldaten rasch zerstörte.

Sechs Tage hatten sie tapfer gekämpft, nun erkannten sie selbst die Erfolglosigkeit aller ihrer Anstrengungen und begriffen den weiteren Zweck nicht mehr. Für die meisten hörte ein Interesse für den Kampf vollständig auf.

Infolgedessen nahm die Zahl der Flüchtlinge in wenigen Tagen enorme Verhältnisse an. Viele vollständig ermüdete, kranke und erschöpfte Menschen fielen dem Feinde in die Hände.

Viele nahmen einfach Reißaus, besonders nachdem der Soir — der Soir ist ein Nebenfluß der Loire und nicht mit diesem Hauptfluß zu verwechseln — überschritten war. Alle diese Ausreißer begaben sich nach Le Mans, wo sie ein Obdach, Feuer und Nahrungsmittel zu finden hofften. Es fehlte ihnen eben alles seit den Novembertagen."

— Vom 13. Dezember ab besetzten die oldenburgischen Truppen die Stadt Blois und Umgegend und kamen vorläufig fast gar nicht in nähere Berührung mit dem Feinde.

Am 20. Dezember begleitete die 2. schwere Batterie ein Detachement der 78er und nahm am Kampfe bei

Monnaie teil, doch wird französischerseits hier über ein Eingreifen der Geschütze nichts gesagt.

Die Batterie verfeuerte 66 Granaten, hatte aber keine Verluste.

Ende Dezember hatten auf dem rechten Flügel der Armee des Großherzogs von Mecklenburg unsere 19. Dragoner einige kleine Scharmützel. Auch hierüber wird in französischen Berichten nichts erwähnt.

Am 5. Januar begann der Vormarsch gegen Le Mans. Es ist nun notwendig, daß ich zum besseren Verständnis, aller Ereignisse, welche sich französischerseits während der 7 Tage vor der Front des X. Armeekorps abspielten, Erwähnung tue. —

ß. Behautcourt schreibt hierüber folgendes:

„Der Prinz Friedrich Karl befahl dem X. Korps und der 1. und 6. Kavallerie-Division am 5. Januar die Linie von Vendome bis St. Armand zu besetzen.

Auf dem linken deutschen Flügel setzte sich die 38. Brigade von Blois aus gegen Herbault in Marsch.“

— Bisher hatten die 91er auf dem linken deutschen Flügel, im Verein mit den oldenburgischen Batterien und dem 12. lithauischen Ulanenregiment, die Vorposten gestellt. Von Orchaise aus, drei Kilometer gegenüber Herbault, waren verschiedene kleine Vorstöße von deutscher Seite gemacht worden, und kam es fast täglich zu kleinen Reibereien, bei denen die Ulanen häufig Mannschaften und Pferde verloren, und die 3. Kompagnie in Herbault mit französischer Kavallerie zusammenstieß. Am 4. Januar mittags wurde eine Feldwache der 3. Kompagnie dicht vor Orchaise angegriffen. Am selben Nachmittage passierte aber bereits die von Blois kommende 38. Brigade durch Orchaise und stand nunmehr vor den Oldenburgern mit

Ausnahme der 2. leichten und 2. schweren Batterie, welche, wie bekannt der 38. Brigade zugeteilt waren. —

„Nach den Befehlen des Prinzen und des Generals v. Voigts-Rheß an die 20. Division, welche noch bei Vendôme konzentriert war, sollten deren beide Brigaden zwischen Morée und St. Armand Fühlung nehmen. Die zweite Kavallerie-Brigade, durch die Hälfte der 38. Brigade und durch 2 Batterien verstärkt, besetzte St. Armand und stellte gegen Ambloy und Villeporcher Vorposten aus. Der Rest der 38. Brigade blieb in der Nacht vom 4. auf 5. Januar in Herbault.

Dahinter begaben sich die übrigen Teile des X. Korps von Blois nach St. Armand.“

— Die 37. Brigade — die 91er standen bereits vorne — rückte am 5. Januar von Blois nach. —

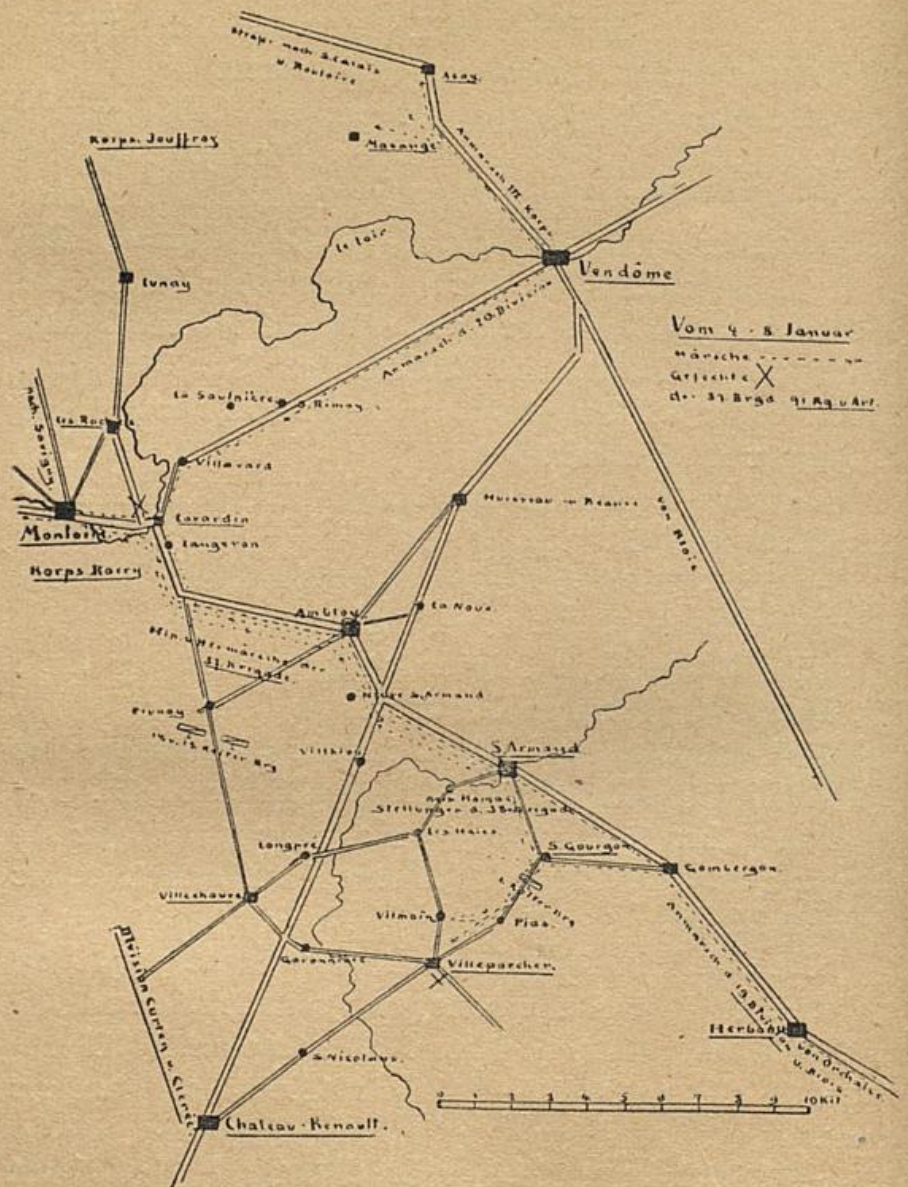
„Die 6. Kavallerie-Division bezog nördlich der Linie St. Armand-Gombergeau Quartiere.

Unsererseits besetzten am 5. Januar 3 Bataillone des 27. Mobilgarden-Regiments Jfère die Linie von St. Chr^{du-Gault} über Saunay nach Moulinerie, dahinter in zweiter Linie standen drei Bataillone der Mobilisierten der Seine-et-Marne.

Die Kolonne des Generals Cléret verteidigte die beiden Straßen von Montoire und von Vendôme, welche nördlich Château-Renault führen. Die Kolonne des Oberstleutnant Jobey bildete die linke Verstärkung unserer Linie.“

— Die Kolonne Cléret war 6 Bataillone, die Kolonne Jobey 4 Bataillone stark, die Zahl der Geschütze ist nicht angegeben. —

„Eine deutsche Refognoszierung von St. Armand aus stieß bis 4 Kilometer von Château-Renault vor. Hier



stellten sich ihnen die Truppen des Generals Cléret entgegen und zwangen sie auf St. Amand zurückzugehen, wo sie von den Vorposten des General Baumgardt —

2. Kavallerie-Brigade — aufgenommen wurden. Zur selben Zeit fand ein heftiges Gefecht östlich der Straße Château-Renault statt. Eine deutsche Abtheilung, welche bis Vilmoir vorgeückt war — die Vorposten des 57. deutschen Regiments — ließ eine Kompagnie gegen Villeporcher vorgehen, diese drang trotz des Feuers des II. Bataillon 40. Marschregiments und der Algierischen Claireurs dort ein, wurde jedoch bald wieder über Vilmoir zurückgeworfen.

Während dieser Scharmügel kamen Teile des X. Korps — I. und II. Bataillon 91. Regts. und die beiden oldenburgischen Batterien — von Blois und hatten gerade die ihnen vorgeschriebenen Quartiere erreicht. Gegen 3 Uhr — es war an dem Tage des starken Nebels und Raufrostes wegen schon sehr früh dunkel, und konnten wir als wir von St. Gourgon abmarschierten, kaum etwas erkennen — vernahmen die bei St. Gourgon angelangten Truppen den Verlust von Villeporchers und Vilmoir und eilten sofort den 57ern zu Hilfe. Nach kurzem Nachtkampf wurde das II. Bataillon 40. Marschregiments und die Algierischen Schützen aus den Dörfern hinausgeworfen.

Die Deutschen verloren 2 Offiziere und 30 Mann.

Unsere Algerier gehörten zu einer großen Patrouille, welche von dem Korps des Generals Curten vorgestoßen war. Das Gros dieses Korps befand sich zur Zeit in Montoire. Diese afrikanische Truppe galt als besonders verwegen und tapfer.“

— Kurz nachdem die oldenburgischen Bataillone Herbault passiert hatten, ließ sich zur linken Seite ein anhaltendes, aber nicht eben heftiges Schießen vernehmen. Infolge des dichten Nebels war die eigentliche Richtung und die Entfernung, woher das Feuer zu uns drang, schlecht zu bestimmen, manchmal schien dasselbe ganz zu erlöschen.

Der Marsch wurde ruhig fortgesetzt und bei eintretender Dunkelheit St. Gourgon, ein kleines elendes Dorf erreicht. Während die andern Truppenteile teils Quartiere bezogen, teils weiter bis St. Armand marschierten, blieb das 1. Bataillon am Eingang des Dorfes Gewehr bei Fuß stehen. Infolge eintreffender Meldungen von den Vorposten, ertönte bald darauf das Kommando „Gewehr über, Bataillon marsch!“ und zwar ging es nunmehr quer über die Ackerfurchen, gerade in die Dunkelheit hinein.

Nur vereinzelte Schüsse fielen, wohin wir strebten, war nicht zu erkennen. Der Marsch bei Nacht und Nebel mit den ohnehin schon recht müden Beinen über die mit Glätteis überzogenen Ackerfurchen war sehr anstrengend.

Die 1. und 4. Kompagnie wurden als Schützen vorgezogen. Die 2. und 3. folgten geschlossen, deplloierten aber dann, da in der Kolonne nicht vorwärts zu kommen war.

Plötzlich vernehmen wir dicht hinter uns ein heftiges Fluchen und das Gepolter anreitender Artillerie. Es waren zwei Geschütze der 2. leichten oldenburgischen Batterie, die vom Hauptmann Keutner, der sich freiwillig dazu erboten hatte, wie die wilde Jagd an uns vorbeirasteten und wie Nebelgestalten in der Nacht vor uns verschwanden. Kurz darauf Kommandos, ein Blitz, ein Knall belehrte uns, daß die Geschütze mindestens in, wenn nicht vor unserer Schützenkette abgeprobt hatten.

Tatsächlich war letzteres der Fall. Dieses tollkühne Vorgehen in finsterner Nacht glückte und hat jedenfalls der Infanterie manche Opfer erspart. Der Hauptmann Keutner hat seit jener Stunde den Beinamen „Der wilde Mann“ erhalten. So vernichtend hierfür wahrscheinlich eine Manöverkritik den Batteriechef getroffen hätte, es glückte nicht allein, es brachte dem Hauptmann nicht nur einen Beinamen

sondern es hatte sogar die nicht zu unterschätzende Folge, daß später, wo es auch war, wenn das Regiment sich in irgend welcher kritischen Lage befand, schon das Erscheinen des Hauptmanns Reutner zur Ermutigung beitrug. Es ging ordentlich wie eine Erleichterung in den Reihen der Infanteristen von Mund zu Mund: „Wenn de wilde Mann man dobie is, denn schallt woll got gahn!“

Durch das Gerassel der Geschütze war der Feind aufmerksam geworden und schoß auf gut Glück darauf los, aber weit über unsere Köpfe hinaus. Das Gewehrfeuer kam von links, wir mußten wohl die Richtung verfehlt haben, oder die Feinde vermuteten uns noch weit entfernt. Während die 1. Kompagnie schon früher gegen Bilmoin abgeschwenkt war, machten die drei übrigen Kompagnien nunmehr eine Schwenkung nach links.

Vor uns hob sich ein Turm von dem dunklen Himmel ab und bezeichnete die zu nehmende Richtung. Davor blitzten fortwährend feindliche Schüsse auf.

Das Knallen unserer Geschütze und das Krachen in der schwarzen Masse vor uns, zeigte den Erfolg, denn kurz nachher drangen die drei oldenburgischen Kompagnien im Laufschrift von allen Seiten ins Dorf, fast ohne Verluste und ohne großen Widerstand zu finden. Nur die 1. Kompagnie mußte sich den Eingang in Bilmoin erkämpfen. Der Verlust betrug 2 Tote und 4 Verwundete.

Beim Verlassen des Dorfes stießen wir auf zwei Kompagnien 57er, welche herangerückt waren, um ihre Vorpostenstellung in Villeporcher wieder einzunehmen.

Nach der Geschichte des 91. Regiments sollen die Gefangenen, welche in deutsche Hände fielen, vom französischen 91. Marschregimente gewesen sein. Dies muß ein Irrtum sein, möglicherweise sind es 71er Mobilien gewesen, welche

mit dem 40. Marschregiment im Brigadeverbande standen. Das 1. Bataillon 91 und die 2. leichte Batterie kehrte spät abends nach St. Gourgon zurück, wo die Quartiere sich per Kompagnie auf einen Schafstall beschränkten. —

Der französische Bericht fährt fort: „Die deutschen Vorposten besetzten infolgedessen wieder Villeporcher und les Haies.

Die Reiterabteilung des Generals Baumgart blieb in Stellung von Ambloy nach Villeporcher über Viltion, auf einer Linie, welche die Straße von Chateau-Renault nach St. Armand durchschneidet.

Ein Bataillon, eine Schwadron und eine reitende Batterie blieben südlich der Steinbrücke von La Noue in Reserve.

Infolge der erteilten Befehle sollte die vor Ambloy stehende Abteilung auf Bruny marschieren, die Abteilung von Viltion sollte folgen, aber erst das Eintreffen der 14. und 15. Kavalleriebrigade südlich St. Armand abwarten.

Der General Baumgart hatte seine Truppen zu sehr verzettelt, er rechnete sicher damit, daß General Curten ihn bei seiner Seitenbewegung gegen den Bois nicht stören würde. In dieser Voraussicht sollte er sich getäuscht sehen.

Die Abteilung von Ambloy hatte sich gegen Bruny in Marsch gesetzt. Die beiden Kavalleriebrigaden waren südlich St. Armand noch nicht eingetroffen, als etwa gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr die deutschen Vorposten in Villeporcher durch den Oberstleutnant Jobey angegriffen wurden.

Jobey, welcher nördlich Villedaube vorrückte, hatte seine 4 Geschütze bei einer hochgelegenen Farm, etwa 800 m vom Dorf entfernt, unter dem Schutze des 1. Bataillons 40. Marschregiments auffahren lassen. Das 2. Bataillon sandte er von neuem gegen Villeporcher.

Zu gleicher Zeit gingen die acht Schwadronen des Oberst Lacombe, 2 Bataillone der 27. Mobilen und 2 Geschütze auf die äußerste Rechte, um den Angriff gegen eine umfassende Bewegung nach Osten zu schützen.

Der Angriff gelang. Die Deutschen wurden leicht aus Villeporcher verdrängt und gingen auf Bias und les Haies zurück, wo sie sich nur mit Mühe behaupten konnten."

— Das 57. Regiment stand verteilt über die ganze Linie auf Vorposten und beschützte den Abmarsch der 37. Brigade über St. Armand nach Montoire.

Nachdem dies geschehen, verließen auch die 57er Vorposten ihre Stellung bei Villeporcher. In diesem Augenblick erfolgte der französische Vorstoß, der den bereits leeren Ort traf und so überraschend schnell gelingen konnte.

Die Kompagnien des 1. Bataillons 57 sollten sich bei Bias und les Haies sammeln, und setzten sich von hier dem Angriff entgegen.

Schon bei unserm Abmarsche aus St. Gourgon hörten wir links die ersten Schüsse fallen, marschierten aber unbekümmert derselben durch St. Armand auf der großen Straße gegen Montoire vorwärts. Nun aber erscholl fortwährend Geschützfeuer auf unserer rechten Seite, wo die 20. Division und weiterhin das 3. Korps marschierten. Plötzlich wurde das Feuer hinter uns wieder heftiger und schien sogar ein Kampf hinter uns bei St. Armand stattzufinden, dazwischen liegende Höhenzüge und unbeirrtes Vormarschieren brachte uns bald aus Hörweite von St. Armand. Jetzt aber ertönte auch Gewehrfeuer von unserer Spitze, welche feindliche Vorposten gegen Montoire zurücktrieb. —

„Als die 1. deutsche Kavalleriebrigade aus St. Gourgon, wo sie nachts bivakirt hatte, vorrückte, eröffnete deren

reitende Batterie ihr Feuer auf unsere Rechte. Zur selben Zeit eilten die Reserven der Vorposten F. 57. Regts. aus Roue nach Vilthion und bedrohte unsere Linke.

Einen Augenblick besetzten die Deutschen les Haies. Die 4 Geschütze des Oberstleutnant Jobey waren nicht imstande, sich des gegnerischen Feuers zu erwehren, als die 2. Batterie des 15. Regts., Hauptmann Desvallons, herbeieilte und 1100 m vor Vilthion abproßte. Der Feind gab das Dorf auf und zog sich gegen Mittag hinter das Flößchen la Brenne zurück.

Der Rückzug wurde durch die in seiner Rechten erscheinende Brigade Lacombe beschleunigt, auch die 1. preussische Kavalleriebrigade, welche schon bis aux Homas vorgerückt war, konnte unsern Erfolg nicht mehr verhindern.

Gegen 3 Uhr sammelten sich 4 preussische Bataillone und 3 Batterien in der Nähe von Neuve-Saint-Armand."

— Das 1. Bataillon 16. Regts. und eine schwere Batterie (Garnison Oldenburg) hatten sich inzwischen mit den 57ern vereinigt. —

„Der Rest der preussischen Infanterie II. und F. 16. Regmts. blieben bei Saint-Armand und la Roue; dagegen sich die 14. Kavalleriebrigade bei Neuve-St. Armand und Brunay und die 15. zwischen Brunay und dem rechten Flügel der 57er befand.

Der Oberstleutnant Jobey glaubte nun seine vorwärtsschreitende Bewegung mehr nördlich von Vilthiou richten zu müssen.

7 unserer Geschütze nahmen nördlich von Vilthiou Stellung und eröffneten das Feuer auf Saint-Armand. Unsere Batterien gaben zusammen 900 Schüsse ab und hatten 1 Toten, 5 Verwundete und 5 Pferde verloren. Der General Herzog von Mecklenburg, welcher das Kom-

mando auf der feindlichen Seite übernommen hatte, ließ dann seine Truppen Quartiere beziehen.

Die *Franctireurs de la Sarthe* und des *Deux-Sèvres*, sowie das 3. Bataillon der 27. Mobilien waren der vorgehenden Bewegung des 40. Marschregiments und der Brigade *Lacombe* gefolgt und kaum war die Nacht hereingebrochen, als sich diese frischen drei Bataillone gegen *Saint-Armand* wandten, den Feind in der Dunkelheit überraschten und gegen Norden zurückwarfen. Gegen 100 Gefangene und ein Teil der Bagage fielen dabei in unsere Hände“.

— Dies ist nicht richtig, selbst französische Berichte geben diese Anzahl als übertrieben an. Tatsächlich ist *Saint-Armand* geräumt worden. Das deutsche Generalstabswerk schreibt, dies sei infolge eines mißverstandenen Befehls geschehen. Eine Verteidigung und ein Angriff habe überhaupt nicht stattgefunden, nur 2 Mann wurden am andern Tage vermißt.

Während dieser Zeit stand die 37. Brigade in *Montoire*. *Saint-Armand* lag reichlich 10 Kilometer entfernt. Infolge dieses Vorganges verbreitete sich in *Montoire* das Gerücht, daß die noch nicht angelangten Bagagen des Korps, welche einen Umweg eingeschlagen hatten, abgefangen worden seien und daß die Franzosen hinter unserm Rücken voringen. Dieses Gerücht schien Bestätigung zu finden, als das Regiment 91 am nächsten Morgen statt vorwärts gegen *le Mans*, wieder auf dem gestrigen Wege zurückdirigiert wurde. Wenn auch große Übertreibungen vorlagen, so mußte doch hinter uns, der linken äußersten Flanke der gegen *le Mans* vorgehenden Armee nicht alles sicher stehen, denn sonst hätte die 37. Brigade zum Schutze der 38. Brigade ihren Vormarsch nicht zu unterbrechen brauchen. —

„Die in Neuve-Saint-Armand stehende Abteilung der Deutschen, welche durch unser Vorgehen in ihrer linken Seite gefährdet wurde, zog sich nun gleichfalls zurück. Die ganze 38. deutsche Brigade bivouacierte in Guisseau-en-Beauce, 4 Kilometer nördlich Saint-Armand. Die 15. Kavallerie-Brigade blieb bei Ambloy und die 1. in Villeromain. Dieser Kampf brachte den Deutschen wenig Ehre. Sie verstanden es nicht, von ihrer Überlegenheit an Kavallerie und Artillerie richtigen Gebrauch zu machen“.

— Der französische Bericht mag wohl so Unrecht nicht haben, man hielt deutscherseits die Flankenbedrohung der vormarschierenden deutschen Armee nicht für bedeutend und war überrascht durch das energische Auftreten der feindlichen Truppen. Obwohl an Infanterie dreifach den Deutschen überlegen, traute man ihnen doch wenig zu. Die französische Energie sollte auch, wie wir sehen werden, bald wieder aufhören. —

„Während der Nacht vom 6. auf 7. ließ General Gurten, insolge der Schlappen, welche General Jouffroy bei Montoire und Asay erlitten hatte, Saint-Armand wieder räumen.

Seine am weitesten vorgerückten Truppen, das 40. Marschregiment bezog Quartiere in Biltiou, Langpré und Billechaube.

Sobald General v. Voigts-Rheß die Rückzugsbewegung bei Saint-Armand vernahm, beeilte er sich vier Bataillone, Regt. 91 und F. Regt. 78, und zwei Batterien, welche am Abend Montargis besetzt hatten, zurückzudirigieren. Der Rest des X. Korps blieb abwartend bei Montoire und sandte nur die 14. Kavalleriebrigade gegen Savigny vor.

Währenddessen hatte der General von Hartmann das Kommando der nördlich Saint-Armand konzentrierten deutschen Truppen übernommen. Er ließ die von Montoire anrückenden Verstärkungen nördlich Saint-Armand halten und befahl der 38. Brigade von neuem gegen Viltziou vorzugehen.

Die 2. Kavalleriebrigade sollte folgen, die 1. zur Linken und die 15. zur Rechten decken.

Die Deutschen konnten Saint-Armand ohne Kampf wieder besetzen, als sie auf der Höhe von Billechaube erschienen, lag dichter Nebel. Kaum in Sicht, warfen sie sich auf eine Abteilung des 40. Marschregiments, welche seitlich des Dorfes Stellung genommen hatte. Ein sehr heftiger Kampf entwickelte sich, doch spielte die feindliche Artillerie wieder die Hauptrolle. Der Feind setzte sich mittags in Besitz von la Garionnière und nahm uns 3 Offiziere und 80 Mann Gefangene ab.

Hierauf wurde Billechaube von den Deutschen angegriffen. Während des ganzen Nachmittags wurde um den Besitz des Dorfes gekämpft. Es glückte den Deutschen, einen Teil des Ortes zu besetzen, doch wurden sie bald darauf von den 40ern wieder zurückgedrängt. Die 4. Schwadron unserer 8. Husaren kämpfte zu Fuß an der Seite der 40er, wobei ihr Rittmeister Frémot tödlich getroffen wurde. Das deutsche Generalstabswerk schreibt, daß die Deutschen Billechaube genommen hätten, dies kann jedoch nicht stimmen, denn die preußischen Vorposten standen am Abend zwischen Songgré und Bias.“

— Diese französische Bemerkung ist zutreffend, Billechaube wurde genommen, aber freiwillig wieder geräumt, weil von der 1. Kavalleriebrigade die Meldung eingetroffen war, daß die rückstehenden französischen Truppen in vollem

Abzuge nach Westen seien. Man wollte daher die Infanterie nicht umsonst opfern, da man annahm, daß die Franzosen den Platz von selbst wieder räumen würden, was auch tatsächlich der Fall war. —

„Rechts von Billechaube überraschten Teile der 15. preussischen Kavalleriebrigade und ein Infanteriebataillon unser 2. Bataillon 27. Mobilen auf Vorposten. Auch machten die Deutschen vergebliche Vorwärtsbewegungen gegen Villeporcher und Vilmoir.

Diese geringen Erfolge und die vollständige Ermattung seiner Infanterie veranlaßten den General von Hartmann den Kampf überall abzubrechen.“ — Der wahre Grund ist bereits vor erwähnt worden. —

„Die 38. Brigade blieb bei Vilthiou, die 1. Kavalleriebrigade bei St. Gourgon und die 15. bei Ambloy.

Die Abteilung, welche von Montoire zurückmarschiert war, blieb nördlich Saint-Armand als Reserve halten.“

— Der Standpunkt der Abteilung Behmann an dem Straßenkreuz Chateau-Renault-Bendome und Saint-Armand-Montoire war etwa 5 Kilometer von Billechaube entfernt. Die Truppen waren seitlich der Wege auf den Feldern aufmarschiert, hatten die Gewehre zusammengesetzt und erwarteten den Befehl zum Vormarsch. Stundenlang standen wir in dem aufgeweichten Boden, dichter Nebel und Regen machten den ohnehin kurzen Wintertag bald schwinden.

Wir konnten weder sehen noch hören, was vor uns passierte. Ordonnanzoffiziere und Kavalleriepatrouillen tauchten plötzlich aus dem Nebel auf, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Es war dunkel, als Befehl zum Abmarsch gegeben wurde. Zur selben Zeit tauchte eine lange von Kürassieren eskortierte Gefangenenskolonne auf und nahm ihren Weg durch unsere Reihen. Unter den

Gefangenen befanden sich auch Marinesoldaten, von deren Anwesenheit bei Villedieu in den französischen Berichten nichts erwähnt wird.

Die Bataillone blieben in Saint-Armand und Ambloy. Mit Ausnahme des 1. Bataillons 91er, welches zur Unterstützung der Vorposten noch spät abends den ganzen gestrigen Weg wieder zurückmachen und abermals in dem elenden Saint-Gourgon Quartiere beziehen mußte. In südwestlicher Richtung von Saint-Gourgon sah man Feuerstellen; und fast die ganze Nacht wurde bei den Vorposten geschossen. —

„Die Truppen des Generals Gurten blieben bei Château-Renault. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, befand sich die Kolonne Jouffroy schon seit gestern Abend in vollem Rückzuge. Die Kolonne Barry wurde ebenfalls in diese rückgehende Bewegung hineingezogen; trotzdem sie schon bis Hermites westlich von Saint-Armand vorgestoßen war. Sie retirierte nun ebenfalls rasch auf Chahaignes, Jupilles und la Chartre, dadurch wurde Gurten der Vernichtung durch das ganze X. deutsche Korps ausgesetzt. So zeigten sich von Tag zu Tag alle die verderbbringenden Folgen, welche dem unzusammenhängenden Handeln und der falschen Direktion des Generals de Jouffroy und der andern Führer entsprangen.“

— Es handelte sich nicht um das ganze X. Armeekorps, sondern nur um die 38. Brigade, welche einen Tag durch vier Bataillone der 37. Brigade verstärkt war. Dagegen bestand die Division Gurten allein aus 21 Bataillonen mit etwa gleich starker Artillerie und vier Kavallerieregimentern. —

„Die Nachrichten, welche Jouffroy am 5. Januar von verschiedenen Seiten erhalten hatte, ließen ihn vermuten,

daß die zwischen Vendôme und Saint-Armand stehenden Deutschen in ihrer ganzen Stärke gegen Gurten marschieren würden. Er hielt es daher für unbedingt notwendig eine Bewegung gegen den Rücken der Deutschen ausführen zu lassen, und befahl noch für den Abend eine allgemeine neue Vorwärtsbewegung.“

— Diese Bewegung stieß in der Hauptsache gegen das rechts vom X. Korps vormarschierende III. Korps und führte zu den für uns siegreichen Gefechten von Asay und Mazange. —

Der französische Bericht beschreibt die Kämpfe gegen das III. Korps ausführlich und fährt nun fort: „Während dieser Kämpfe fanden andere Zusammenstöße mehr westlich statt.

Dem Befehl von Voigts-Rheß entsprechend, hatte sich das X. Korps wie bereits erwähnt, nicht gegen Gurten gewandt, sondern zu diesem Zwecke nur die 38. Brigade und drei Kavalleriebrigaden im Rücken und linker Flanke gelassen. Die ganze 20. Division sollte von Vendôme auf les Roches marschieren, flankiert auf der linken Seite durch die 37. Brigade und den vorerwähnten Kavalleriebrigaden. Die 37. Brigade sollte auf der Straße Saint-Armand-Montoire marschieren.

Als die 39. Brigade, welche von Varennes kam, gegen 1 Uhr Saint-Nimah erreichte, bemerkte sie französische Truppen, welche sich nördlich von les Roches in Bewegung befanden. Ihre drei Batterien nahmen sofort rechts und links von la Saulnerie Stellung und bewarfen unsere Kolonnen mit Granaten.

Unsere Truppen bestanden aus dem 1. Jäger- und dem 48. Marschregiment, welche les Roches und Umgegend mit einer Batterie des 4. Regiments und einer Genie-

kompagnie besetzten. Bei der Furt von Sabardie standen unsere Algierischen Claireurs.

Nachdem die deutschen Batterien kurze Zeit von la Saulnerie gefeuert hatten, wechselte eine Batterie die Stellung und beschloß les Roches von Saint-Rimah von einer hochgelegenen Stellung im Osten. Gegen 2 Uhr wurden die Deutschen durch 3 Batterien der 40. Brigade verstärkt. Diese nahmen bei Villabard Stellung und weitere 2 Batterien der 37. Brigade eröffneten das Feuer von Langeron aus."

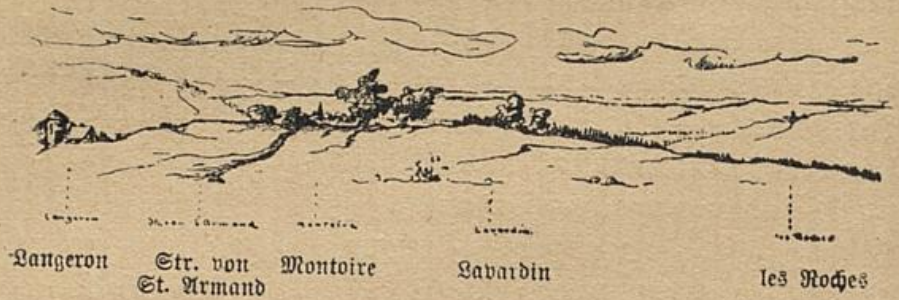
— Die oldenburgischen Batterien. —

"Durch das Feuer dieser 8 Batterien wurden unsere 48er und 1. Jäger gezwungen, einen großen Teil des Tales von les Roches bis Montoire zu räumen. Zu gleicher Zeit zog Oberst Gourmand seine Afrikaner aus Montoire zurück, unsere Batterie des 4. Regiments wurde gezwungen, sich rasch zurückzuziehen, nachdem sie 8 deutschen Batterien gegenüber energisch standgehalten hatte."

— Dies ist unrichtig, der Batterie des 4. Regiments standen nur 10 Geschütze unserer oldenburgischen Batterien gegenüber. Wenige Schüsse, die allerdings ausgezeichnet saßen, hatten genügt, um die Batterie und die Chasseurs zum Rückzuge in vollem Galopp zu zwingen. Die Batterien der 20. Division standen wohl zwei Kilometer weiter rechts und hatten das Ziel gegen les Roches.

Die deutschen Batterien standen oben am Rande eines steil abfallenden Felsens, welcher das gegenüberliegende, jenseits allmählich ansteigende Voirtal beherrschte. Tief unten floß der Voir, inmitten lag die kleine Stadt Montoire. Die 37. Brigade stand Gewehre zusammengesetzt, links der Batterien und konnte von dort den Vorgang genau beobachten. Die feindlichen Granaten schlugen seitwärts ein. —

„Währenddessen besserten deutsche Pioniere die Brücke bei Savardin aus, und vier Bataillone, Regiment Nr. 91 und I. 78 gingen auf beiden Ufern des Voir gegen Montoire vor, welches sie rasch besetzten.



Gleich darauf benutzten sechs Kompagnien der 40. Brigade dieselbe Brücke und marschierten auf le Tertre und les Roches. Unsere Geniesoldaten, welche dabei waren, die Eingänge von les Roches mit Barrikaden zu versehen, wurden überrascht und zu Gefangenen gemacht. Darauf besetzte der Feind les Roches und bedrohte nun unsern Rückzug nördlich le Tertre. Unsern Truppen blieb nur noch die Straße über Lunay und Savigny oder über Vallée und Fontaine offen.“

— Die Füsilier 91 und 78 gingen links des Voir vor und mußten vielfach an den steilen Felswänden entlang klettern, die 9. Kompagnie hatte die Brücke bei Savardin notdürftig hergestellt, ehe noch die aus dem Großbeorderten Pioniere zur Stelle waren. Noch hatte der Feind Montoire besetzt, und beschloß die ihn umgehenden Füsilier. Als dann aber das I. und II. Bataillon 91 die Brücke überschritten und das I. Bataillon im Lauffschritt auf der Chaussee gegen Montoire vorging, verschwand die französische Besatzung, ohne daß es zum Kampf kam.

Das I. Bataillon eilte über Montoire hinaus und wandte sich rechts dem heftig entbrannten Gefecht bei der 20. Division zu. Inzwischen war Dunkelheit eingetreten, das Feuer verstummte plötzlich. Das Bataillon erhielt Befehl nach Montoire zurückzukehren. —

„Während der Nacht bezogen die Deutschen in Montoire und Savardin Quartiere. Eins ihrer Kavallerie-Regimenter war dem Laufe des Voir bis Saint-Quentin gefolgt, traf aber nur noch auf unsere Flüchtlinge.

General von Voigts-Rheß, welcher sich bei der 37. Brigade aufhielt, hatte in Ambloy gehört, daß Saint-Armand in seinem Rücken erfolgreich angegriffen sei. Zur Deckung seines Korps beorderte er für den folgenden Tag die schon vorher näher beschriebene Umkehr des 91. Regiments usw.

Welches waren nun die Resultate des Engagements, in welchem unserer Truppen trotz allgemeiner Ueberzahl isoliert gekämpft hatten? Wieder ohne zusammenhängende Führung und sogar ohne irgend welchen bestimmten Zweck. Mit Ausnahme der Division Gurten, welche am Abend des 6. Januar die Offensive gegen Saint-Armand ergriffen, aber wieder aufgegeben hatte, waren alle unsere Truppen zurückgeworfen worden.

Das Gros der Abteilungen von Jouffroy hatte sich auf Epuisay und Savigny zurückgezogen, das heißt direkt die Richtung gegen Le Mans genommen, die einzig zulässige unter den gegenwärtigen Umständen.

Jedenfalls hielt Chanzy es für notwendig, daß Jouffroy mit Barry und Gurten in Verbindung blieb, und er ließ ihm dies noch am Abend des 6. mitteilen. Statt der Straße nach Saint-Galais zu folgen, sei es vorzuziehen, sich hinter den Brayefluß zurückzuziehen, und zwar der-

artig, daß seine Rechte sich an den Voir lehne, um auf diese Weise la Chartre und die andern Übergänge besser decken zu können. Um diesem Befehle Folge leisten zu können, wurde Jouffroy zu einer starken westlichen Ausbiegung genötigt und geriet nun auf fast unpassierbare Wege. Hierdurch wurden die Strapazen seiner Truppen außerordentlich vergrößert und dadurch ihre Bewegungen verlangsam.

Der Rückzug des Obersten Thiery auf der linken Flanke von Jouffroy, hatte letzteren bestimmt, sich hinter den Brayeßluß zurückzuziehen, aber nach Chapelle-Huon und Saint-Gervais-de-Vie, hierbei ließ er sich rechts durch die Algierischen Eclaireurs gegen Savigny decken.

Auf der äußersten rechten Flanke ging die Division Barry in Unordnung zurück. Der General Barry führte außer den Trümmern einer Division, Teile der Division Morand, Abteilungen des 15. und 17. Korps und das 3. gemischte leichte Kavallerie-Regiment mit sich. Sämtliche Teile wurden noch reduziert durch an Jouffroy und Curten abgegebene Verstärkungen. Barrys Truppen besetzten am 7. Januar Pont de Bray, Ruillé la Chartre, Chahaignes et l'Homme. Das 3. Kavallerie-Regiment klärte gegen Sougé und Troo auf."

— Auf Sougé marschierte am folgenden Tage die 37. deutsche Brigade. —

„Barry erhielt in seiner jetzigen Stellung die Nachricht vom Rückzug Jouffroys bis hinter die Braye. Zu gleicher Zeit wurde ihm gemeldet, daß Curten von Chateau-Renauld auf Chateau-Ballières zurückgehen würde. Diese doppelte rückgehende Bewegung legte seine beiden Seiten bloß. Er fürchtete für seinen Rückzug und reklamierte die

an Jouffroy abgegebene Verstärkungen. Jouffroy versprach dieselben auf Pont de Brahe zu dirigieren.

Dies war jedoch vollständig unmöglich, denn schon befanden sie sich nach den letzten Kämpfen gegen das III. deutsche Korps im Rückzuge auf Saint-Galais.

Andererseits wartete Barry auf ihre Ankunft und ließ das 8. Mobilgardenregiment sich nach Pont de Brahe begeben, wogegen zwei Bataillone 41. Marschregiments und zwei Batterien wieder auf Montrouveau dirigiert wurden, um Curtens Rückzug zu decken.

Wie man sich leicht vorstellen kann, waren die Divisionen von Jouffroy und Barry bereits in der vollständigsten Unordnung, nicht allein infolge der Niederlagen, sondern besonders infolge der Fehler der oberen Leitung. Durch die Uneinigkeit, welche zwischen den Ansichten des General en chef und Jouffroy einerseits und den Generalen unter sich andererseits, herrschte, wurde die Lage noch mehr verschlechtert. Chancy erinnerte Jouffroy wiederholt daran, daß der einzige Zweck seines ihm anvertrauten Kommandos sei: Dem Feinde die Übergänge des Soir und Vendôme wieder zu entreißen, wenn — schloß er seinen Befehl — die seit 10 Tagen ausgeführten Bewegungen gleichzeitig und im Zusammenhange ausgeführt worden wären, so hätten dieselben ein ganz anderes Resultat erzielt.“

— Jedenfalls wäre dem X. Korps das Vorgehen viel schwieriger geworden. Die Truppen waren ohnehin schon aufs äußerste angestrengt. Aber die Untergebenen von Chancy waren nicht „allein“ verantwortlich zu machen, nur ganz außerordentlich gut disziplinierte Truppen konnten in dem Terrain und bei der Witterung in den Händen der Führer gehalten werden. —

„Am 8. Januar hatte Chancé, infolge der vorher beschriebenen gänzlich verloren gegangenen einheitlichen Bewegungen der Armee gegenüber dem III. und X. Korps, bestimmt, daß der Admiral Jaurèguiberry — wohl der tüchtigste unserer Korpsführer — das Oberkommando unseres rechten Flügels übernehmen sollte. Jedoch Jaurèguiberry konnte erst abends in Chateau du Voir ankommen, wo dann die rückflutende Bewegung nicht mehr zu hemmen war.

Die an den vorhergehenden Tagen verhältnismäßig milde Temperatur schlug in der Nacht vom 7. auf den 8. um. Frost hatte die durch Tauwetter aufgeweichten Wege mit Glätte überzogen. Beginnender Schneefall verursachte eine Spiegelglätte. Die Truppenbewegungen wurden immer schwieriger, doch hatten die Deutschen mit denselben Unbilden zu kämpfen. Es zeigte sich wieder, daß die überall leichtsinnig und planlos hergestellten Wegstörungen dem Auseinanderlaufen unserer Soldaten viel mehr Vorschub leisteten, als sie den kriegstüchtigen Feinden Schaden zufügten.

Die deutsche 14. Kavallerie-Brigade hatte den Auftrag erhalten, zwischen dem III. und X. Korps die Verbindung zu halten.

Früh morgens ging die Brigade von la Richardière über Bessé vor. Unterwegs erhielt sie die Meldung, daß unsere Kavallerie noch Vancé besetzt halte.

Überall hatte Jouffroy den Rückzug angetreten.

Die Kavallerie war noch in Vancé, als die deutsche Brigade bereits vor dem Dorfe anrückte.

Vancé liegt am rechten Ufer eines kleinen Baches, tief inmitten der Höhenzüge. Die deutschen Vortruppen wurden durch ein lebhaftes Feuer vom Dorfrande zurückgetrieben. Doch griff die reitende deutsche Batterie ein

und vernichtete geradezu unsere Kürassiere, welche abgestiegen waren und hinter Hecken und Häusern Aufstellung genommen hatten. Die 3. Kürassiere konnten auf dem durchschnittenen Terrain und auf dem glatten Boden nicht vorwärts kommen und es wäre ihnen noch weit schlimmer ergangen, wenn nicht die abgeseffenen *Eclaireurs* des Obersten Goufard zu Hilfe geeilt wären. Der Rückzug wurde desto schwieriger, sie waren gezwungen, einen langen, tief eingeschnittenen Weg zu passieren, welcher von den deutschen Granaten unaufhörlich bestrichen wurde. Die *Eclaireurs* verloren über 100 Mann. Bei den Kürassieren wurden 2 Offiziere und 40 Reiter außer Gefecht gesetzt. Die Deutschen verloren nur 1 Offizier und 5 Mann.

Beide Regimenter gingen in wilder Flucht auf Montreuil-le-Henri und Saint-Georges zurück.

Der Feind blieb bei Vancé."

— Am andern Tage marschierten die 91er durch Vancé. Die inzwischen halb eingeschneiten *Afrikaner* lagen noch, wie sie gefallen waren. Es machte einen schauerlichen Eindruck. Zu beiden Seiten des Weges lagen aufgedunsene Pferdeleiber im blutgetränkten Schnee. Schwarze blutige Menschenköpfe hoben sich unheimlich von der weißen Hülle ab. —

„Das X. deutsche Armeekorps hatte eine ganze Reihe schwieriger Defileen zu überschreiten und wurde durch zahlreiche Einschnitte, welche die Straße versperrt hatten, nicht wenig aufgehalten. Die Avantgarden konnten erst gegen 1½ Uhr vor Ruillé aufmarschieren.

Die 8. Mobilen, kaum noch 1000 Mann, unter den Befehlen des Oberstleutnants Noirtin, und eine Batterie des 2. Artillerie-Regiments setzten dem Feinde hier einen lebhaften Widerstand entgegen. Unsere *Mitrailleusen*, welche

anfangs die Straße bestreichen konnten, wurden bald von zwei deutschen Geschützen zum Schweigen gebracht. Oberstleutnant Noirtin sah sich gezwungen, unter Verlust von allein 200 Gefangenen, auf la Malandrie und Chahaignes zurückzuweichen.

Gleichzeitig zog sich der Oberstleutnant Berard von Trèhet auf la Chartre und dann bis Chateau-du-Voir zurück. Hier konnte er kaum noch zwei klägliche Bataillone des 41. Marschregiments, 700 Mobilgarden verschiedener Regimenter und 4 Geschütze sammeln.

Gegen 4 Uhr abends hatte auch die 20. Division des X. deutschen Korps die Umgegend von la Chartre nach den vorerwähnten Kämpfen erreicht. Zwei gegen l'Homme vorgeschobene Bataillone verjagten die Feldwachen unserer 66. Mobilen de la Mayenne.

Endlich war der General von Bohna, welcher mit der 37. Brigade von Saint-Armand zurückkam, an dem Tage bis Sougé und Pont-de-Braye marschiert."

— Die 37. Brigade hatte während der Tage vor le Mans die größten Anstrengungen und Märsche zu ertragen. Abgesehen von dem schwierigsten Terrain, welches gerade das X. Korps zu durchqueren hatte, wurde der linke Flügel — die 37. Brigade — durch den Aufenthalt und Rückmarsch am 7. und 8. Januar gegen Saint-Armand um zwei Tagemärsche aufgehalten. Während die Mitte und der rechte Flügel der deutschen Armee langsam vordrang, mußte unsere Brigade, trotz der gegebenen Schwierigkeiten die Strecke nachholen. Die Anstrengungen an diesen Tagen waren ungeheuer. Die Brigade war anfangs zwei, später einen Tagemarsch zurück, und war dadurch allerdings einem Zusammenstoße mit dem Feinde weniger ausgesetzt. Sie trat erst kurz vor le Mans wieder in die erste

Gefechtslinie. Trotz dieser außerordentlichen Schwierigkeiten gab es im X. Korps verhältnismäßig weniger Kranke als in den anderen Korps der II. Armee.

Ein Beweis hierfür läßt sich für die kleineren Truppenkörper in den einzelnen Kriegsperioden schwer erbringen, wohl aber wird es vielleicht interessant sein, aus den Zusammenstellungen des deutschen Generalstabswerks einen Schluß zu ziehen.

Von sämtlichen deutschen Armeekorps hatten während des Feldzuges die größten Verluste vor dem Feinde an Toten und Verwundeten: Das III. Korps und I. Bayerische Korps mit rund 11—12000 Mann. Dann folgen das Garde-, V., VIII. und X. Korps mit rund 8—9000 Mann. Das Gardekorps hat zwar reichlich 1000 Mann mehr verloren, hatte aber auch einen entsprechend höheren Etat.

Dagegen steht das X. Korps mit einem Krankenbestand von rund 22500 Mann an der Spitze aller Korps. Die Übersicht des Generalstabswerks verteilt die Krankensliste auf zwei Abschnitte und zwar bis 1. Januar 1871 und vom 1. Januar bis Schluß des Feldzuges. In die Zeit vom 1. Januar ab fallen für die Truppen der II. Armee verhältnismäßig die größten Strapazen. Während dieses Zeitraums aber hatte das III. Korps rund 5300 Kranke, das IX. Korps rund 4500 Kranke, das X. Korps rund 4000 Kranke. Die ungeheure Krankenziffer, welche das X. Korps trotzdem aufzuweisen hat, ist hauptsächlich auf die Tage vor Metz zurückzuführen, wo das X. Korps in der halbüberschwemmten Moselniederung lagernd, in gesundheitlicher Beziehung den gefährlichsten Platz eingenommen hatte.

Die oldenburgischen Truppen können stolz sein, demjenigen Korps angehört zu haben,

welches fürs Vaterland nächst dem III. brandenburgischen, dem I. bayerischen Korps und dem Gardekorps die größten Opfer gebracht hat.

Innerhalb des X. Korps fand am 8. Januar insofern eine Verschiebung statt, daß die 20. Division, welche vormarschierte, die linke Seite des Korps behielt; während die 37. Brigade sich am 8. Januar rechts hinter die 14. Kavalleriebrigade schob und so die Lücke zwischen der 20. Division und dem III. Korps ausfüllte.

Am Abend des 8. Januar erreichte die Brigade nach 11stündigem Marsche Sougé. In Sougé konnte man sowohl links aus der Gegend von la Chartre wie von Bancé noch in der Dunkelheit Gewehrfeuer vornehmen. —

Der französische Bericht fährt fort:

„Am 5 Uhr am 8. Januar kam der Admiral Jauréguiberry in Chateau du Voir an, wo er den General Desmairon mit höchstens 500 zuverlässigen Leuten fand.

Wenn wir dem Feinde bei seinem Vorstoß gegen den Voir nicht mehr Schwierigkeiten, als wie bisher bereiteten, wurde die Abteilung des General Curten ganz abgeschnitten und vernichtet.

Jauréguiberry befahl daher Barry Chahaignes zu halten, es möge kosten, was es wolle.

Bei der gänzlichen Erschöpfung und der Demoralisation, welche bei unsern Truppen bereits um sich gegriffen hatte, war dieser Befehl sehr schwierig auszuführen.

Auf dem rechten Flügel unserer Armee blieb Curten anfangs bei Chateau-Renault. Am 8. morgens stand er wieder auf der Höhe von Billeporcher, wurde aber durch die 1. deutsche Kavalleriebrigade bei Bias, welche sich durch zwei Bataillone und eine Batterie verstärkt hatte, mittelst weniger Kanonenschüsse zum vierten Male nun endgültig

aus Villeporcher vertrieben. Unsere reitenden Jäger wurden durch deutsche Ulanen auf Saint-Nikolaus zurückgeworfen.

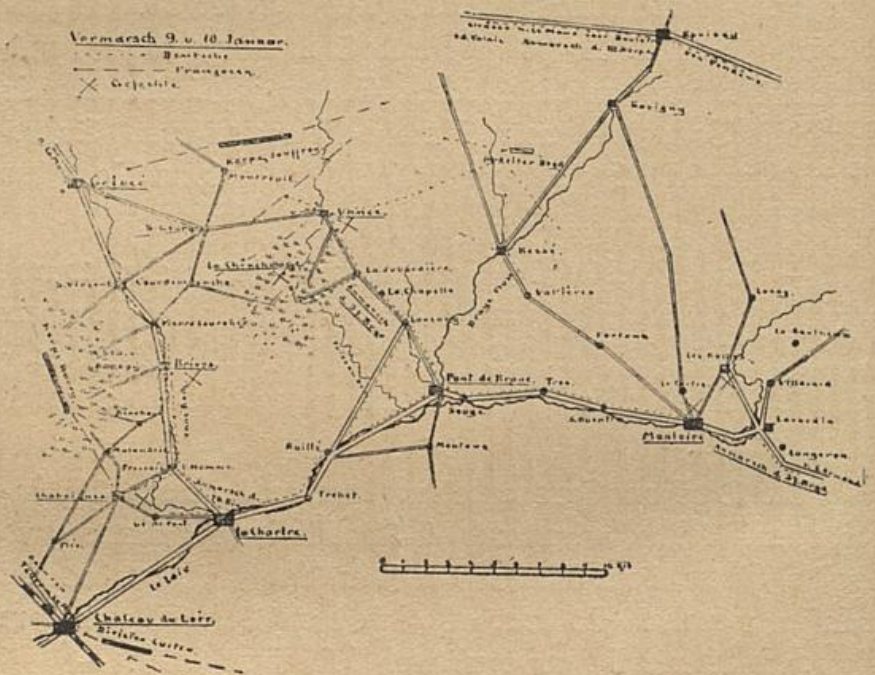
Die feindliche Vorwärtsbewegung wurde indes bald aufgehalten. Der General von Hartmann erhielt vom deutschen Oberkommando den Befehl, mit der 38. Brigade ebenfalls dem X. Korps gegen la Chartre zu folgen, und sich nicht weiter um die Division Curten zu kümmern. Er ließ die Vorposten von Château-Renault gegen Saint-Ambloy zurückziehen in der Absicht, am andern Tage der 37. Brigade zu folgen.“

— Der Befehl für General von Hartmann wurde dahin umgeändert, daß nur die 15. Kavalleriebrigade dem X. Korps folgen sollte. Die 38. Brigade und 1. Kavalleriebrigade blieb vorläufig zur Deckung gegen Vendôme und Blois zurück.

Die Division Curten bestand immer noch aus 18 Bataillonen, 3 Batterien und 4 Kavallerieregimentern und durfte hinter dem Rücken der Deutschen nicht unbeachtet gelassen werden. Es trat also fast das Gegenteil von dem ein, was Admiral Jauréguiberry befürchtet hatte. —

„Der 9. Januar war außerordentlich streng. Dem heftigen Frost war zwar eine etwas mildere Temperatur gefolgt, aber es schneite den ganzen Tag unaufhörlich. Der Boden wurde 30—40 cm hoch mit Schnee bedeckt. Die Schneeböen waren bisweilen so heftig, daß man 50 Schritt weit kein Haus erkennen konnte. Die Straßen schon früh mit Glätteis überzogen, wurden stündlich unpassierbarer. Überall mußten die Pferde der Artillerie und Kavallerie geführt werden. Ordonnanzen und Patrouillen konnten nicht mehr durchkommen, man konnte sich kaum orientieren.

In den Ortschaften, wo man Zusammenstöße befürchtete, wurde zur Erleichterung für die Bewegungen der Artillerie, Dünger und Mist aus den Häusern geholt und die Straßen damit belegt.



Das X. deutsche Korps sollte Parigné erreichen, war jedoch zu unserm Glück noch weit zurück. Aber nicht unser Widerstand, sondern der Zustand der Wege verhinderte sein Vordringen. Die 37. Brigade sollte über Pont-de-Braye auf Vanceé folgen, die 20. Division sich wieder bei la Chartre sammeln und über Saint-Vincent, auf Grand-Lucé marschieren. Die 14. Kavalleriebrigade hielt die Verbindung mit dem III. Korps. Das III. Korps konnte der Witterung wegen, seine Aufgabe nur sehr ungenügend erfüllen.

Durch Ausfragen der Gefangenen hatten die Deutschen erfahren, daß wir die Höhen von Chahaignes westlich der Venne besetzt hielten.

Allerdings hatte der General Barry einen Teil seiner Division auf dem rechten Ufer dieses Flüsschens in Stellung gebracht, welcher durch die Vorposten der 66. Mobilien der Mayenne, die in der Mühle von Saint-Blaise geblieben waren, gedeckt wurden. Das III. Bataillon des 31. Marschregiments war bei Guè-de-la-Ponte aufgestellt. Eine Abtheilung des 38. Marschregiments stand rechts davon.

Eine Kompagnie war auf Schloß Béhéhart postiert und hütete die Abhänge der Höhen und die Flußübergänge. Das II. Bataillon 31. Marschregiments besetzte die Höhen zwischen le Pressoir und Chahaignes. Die 19. Mitrailleusen-Batterie stand oberhalb Pressoir. Eine andere Batterie bestrich den Weg von l'Homme nach Chahaignes. Dieser Weg wurde durch Verhaue gesperrt.

Die 8. Marschjäger und I. und II. Bataillon, 22. Mobilien waren in Chahaignes selbst, die 8. Mobilien standen in Reserve.

Als am Morgen des 9. Januar die Avantgarde der deutschen 20. Division, drei Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie, von l'Homme aus gegen Chahaignes vor-marschierte, wurde sie von den unsern durch ein heftiges Feuer empfangen. Zwei Bataillone gingen vor und zwangen unsere 3ler sich jenseits der Venne zurückzuziehen. Barry fürchtete eine Umgehung und sandte sofort die 8. Mobilien nach dieser Richtung vor.

Die eine deutsche Batterie war nordwestlich von l'Homme in Stellung gegangen, wurde aber dort von unseren Granaten vertrieben. Sie zog sich bis Goudain

zurück, wo eine zweite und später eine dritte Batterie die Position verstärkte.

Der Schneesturm war so heftig geworden, daß überall das Artilleriefeuer eingestellt werden mußte.

Voigts-Rheß befürchtete einen nachhaltigen Widerstand bei Chahaignes. Er befahl daher dem General von Woyna mit der 37. Brigade gegen unsere Linke auf den Kanonendonner zu marschieren und uns zu umfassen.

Währenddessen waren zwei neue deutsche Bataillone herangerückt und hatten die Venne auf einer schnell hergestellten Brücke überschritten. Sie warfen sich auf Chahaignes und drängten unsere 22. Mobilien gegen Fleé und Chateau-du-Loir zurück.

Zu gleicher Zeit hatten die beiden erstgenannten Bataillone der deutschen Rechten, unsere Linke bis auf den Wald von Besay zurückgeworfen. Abends war der größte Teil der Barryschen Truppen — einschließlich der ganzen Artillerie — bereits bis Jupilles zurückgegangen. Dieser Kampf kostete uns 12 Offiziere und 350 Mann, die Deutschen verloren nur 51 Mann.

Bald darauf nahm gegen 2 Uhr nachmittags die 20. deutsche Division ihre Bewegung wieder auf und marschierte zu beiden Seiten der Venne gegen Brives.

Der Marsch wurde durch Schnee, Nebel, Glätteis, durchschnittenen und verbarricadierten Wege fast unmöglich. Berittene mußten absteigen und ihre Pferde führen. Der Fall eines Pferdes verursachte jedesmal Aufenthalt. Der General Voigts-Rheß mit samt seinem Generalstabe mußte zu Fuß folgen. Die Korpsartillerie wurde wieder nach Luvay zurückgesandt, um einen besseren Weg zu suchen. Als die 20. Division endlich gegen 3 $\frac{1}{2}$ vor Brives erschien,

schlugen den deutschen Vortruppen überall die Äugeln unserer Verteidiger entgegen.

Jouffroy hatte sich auf Courdemache und Montreuil-le-Henri zurückgezogen.

Am Morgen des 9. befahl er der Division Thiéry nach Maisoncelle zu marschieren, um sich mit denjenigen Truppen zu verbinden, welche Chaney direkt nach Ardenay gesandt hatte.“

— Bei Ardenay fand am 9. ein sehr verlustreiches Gefecht gegen das III. deutsche Korps statt. —

„Zu gleicher Zeit um 4 Uhr morgens verließ die Brigade Baille Saint-Pierre-du-Voroner, um südlich von Brives Stellung zu nehmen; hier empfing sie die nachmittags anmarschierende 20. deutsche Division.

An der Anmarschsstelle ist die Straße von la Chartre nach le Mans zwischen hohen mit Tannen bedeckten Höhen tief eingeschnitten.

Unterstützt von den 66. Mobilien nahm das Gros des 38. Marschregiments auf diesen Höhen in Schußweite von der Benne Stellung.

Der Zustand des Bodens machte es diesmal dem Feinde unmöglich, seine beliebte Umfassungstaktik anzuwenden. Die Deutschen mußten sich auf Frontalangriffe beschränken und wurden anfangs zurückgeworfen.

Jedoch gegen 4 Uhr, als die beiden auf dem rechten Ufer der Benne von Chahaignes anrückenden deutschen Bataillone eintrafen, sah sich Oberst Baille zum Rückzuge gezwungen, unter Rücklassung von 122 Toten und Verwundeten, 756 Soldaten waren verschwunden.

Der französische Bericht fährt fort:

„Wie wir gesehen, war Sauréguiberry bei Anbruch der Nacht in Château-du-Boir angelangt.

Die allgemeine Lage hatte sich seit seiner Abreise von le Mans sehr verschlimmert.

Chancy telegraphierte ihm am 9. Januar, er möge sofort Curtens Truppen von Chateau-Renault heranziehen, es genüge die Abteilung Cléret allein, um östlich der Eisenbahn Chateau-du-Voir nach Tours zu decken.

Chancy glaubte immer noch daran, daß die Übergänge des Voir gegen Chartre und Chateau-du-Voir verteidigt werden könnten.

Oberst Baille, der mit Barry keine Verbindung wieder herstellen konnte, wandte sich gegen Grand Luce, wo er sich mit Jouffroy zu vereinigen hoffte.

Trotz der Dunkelheit ließ der Avantgardenkommandeur der Deutschen Oberst Valentini 4 Bataillone bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr verfolgen. Es fielen noch 100 Gefangene und eine Kolonne von über 100 Wagen mit Lebensmitteln in die Hände der Deutschen.

Deutsche und Franzosen verirrten sich zuletzt und gerieten durcheinander, gegenseitig glaubten die Truppen sich angegriffen. Um Mitternacht warf sich eine große führerlose verirrte Abteilung, ohne es beabsichtigt zu haben, auf die deutschen Vorposten, wurde aber von diesen schnell auseinander getrieben. Der Oberst Valentini blieb in Saint-Vincent. Der Rest der 20. Division blieb zwischen Brives und la Chartre. Die 37. Brigade, welche uns in den Rücken fallen sollte, geriet in ein sehr unwegsames, schwieriges Terrain, es war ihr nicht möglich gewesen, weit über la Chapelle vorzudrängen.

Das Gros von Jouffroy hatte sich auf Grand-Luce zurückgezogen. Dieser, während der Nacht ausgeführte Rückzug durch gesperrte und mit 40 cm hohen Schnee-

massen bedeckte Hohlwege, war wohl der schwierigste des ganzen Feldzuges.

Das 45. Marschregiment stieß einige Male auf von Deutschen besetzte Ortschaften, es mußte dann Kehrt machen und in der Nacht quer durch Felder und Wälder auf Umwegen Grand-Lucé zu erreichen suchen.

Solche Proben beschleunigten die Auflösung, welche jetzt schon bei den Truppen Jouffroys und Barrys eine ungeheure war. Leute, die sich tagsüber tapfer und zuverlässig geschlagen hatten, waren vollständig ohne Willenskraft und liefen taumelnd den Deutschen herdenweise in die Arme.“

— Nur, wer sich der Schwierigkeiten erinnert, welche unsere 37. Brigade an diesem Tage zu überwinden hatte, wird sich eine Vorstellung machen können, wie es bei einer zurückflutenden Armee mitten in der Nacht auf unpassierbaren Feldwegen aussehen mußte. „Feinde ringsum“ konnten auch wir sagen, auch wir glaubten uns verirrt, nicht vorwärts zu können, überall Hindernisse, der halb dunkle Tag, der ewige Schnee. Die Situation war höchst ungemütlich, es wurde rechts geschossen, es wurde hinter uns und links geschossen, keine Meldungen kamen durch, und es lag die Befürchtung nahe, daß wir mitten in die französische Armee geraten seien. Unsicherheit auf beiden Seiten ist immer ein Glück für den geschlagenen Teil, und so läßt es sich auch erklären, daß manche Verfolgung unterbleibt, und sich die verlierenden Truppen einer Vernichtung entziehen können. Die Schilderung dieser Tage lasse ich wörtlich aus der Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments folgen:

„Über Lavenay und La Chapelle gelangte das Detachement Regt. Nr. 91, Füsilierbataillon Regts. Nr. 78, zwei

Batterien und zwei Schwadronen Dragoner gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach la Jubardiére, nur noch 3 Kilometer von Vancé entfernt. Hier erreichte den Generalmajor von Wohna der Befehl des Generalkommandos, dem Schalle des seit zwei Stunden von der 20. Division an der Straße La Chartre-Grand-Lucé bei Chahaignes geführten Gefechts folgend, in die linke Flanke des Gegners zu marschieren. Demgemäß bog das Detachement links ab in der Richtung auf Brives. Im dichten Schneegestöber ging es vorwärts, zwischen Waldparzellen, Hecken und Hohlwege hindurch. Oberst Lehmann, durch einen Schlag vom Pferde am Bein verletzt, fuhr in einem offenen Wagen, die berittenen Offiziere gingen zu Fuß.

Gegen Mittag erhielt die Avantgarde, als sie sich einem größeren Walde näherte, unvermutet aus demselben Feuer. Die 78er Füsilier drangen sogleich in den Wald ein, in welchem sie sich längere Zeit mit dem Gegner, dessen Stärke nicht zu erkennen war, herumschossen, ohne eine Entscheidung herbeiführen zu können. Zu ihrer Unterstützung wurden aus dem Gros die 9. und 10. Kompagnie 91er in den Wald vorgezogen, während die 2. und 3. Kompagnie dieses Regiments südlich des Weges an der Spitze des Waldes eine Aufnahmestellung nahmen. Die übrigen Truppen des Gros marschierten nördlich des Weges auf, wo sie trotz der vielfach hier einschlagenden Geschosse keine Verluste erlitten. General von Wohna hatte aber die Überzeugung gewonnen, daß auf dem eingeschlagenen Wege ein rasches Vorwärtskommen nicht möglich sei, und daher beschlossen, einen anderen Weg, südlich von jenem, einzuschlagen. Demgemäß erhielt nun das Füsilier-Bataillon 78, welches noch immer im lebhaften Gefecht stand, die Rolle der Arrieregarde, während das

Gros Rehr machte und aus dem 2. Bataillon Nr. 91 eine neue Avantgarde gebildet wurde.

Es war 1½ Uhr nachmittags, als dies geschah. Bald befand sich die Brigade auf dem neuen Wege vor einem neuen Hindernis. Der zwischen hohen Wällen hinführende Weg war tief und breit durchstochen, ein Umgehen an dieser Stelle kaum ausführbar. Nur mit Mühe gelang es, ein Pferd hinüberzubringen, auf welchem ein Adjutant zum General-Kommando nach la Chartre entsendet wurde, um demselben über die schwierige Lage des Detachements Meldung zu erstatten.

Während an der Wiederherstellung des Weges gearbeitet wurde, und die 78er Füsilier noch immer Schüsse mit dem Gegner, den sie aus Chênehuère vertrieben hatten, wechselten, verweilte die Brigade im dichten Schneegestöber mehrere Stunden in Erwartung weiterer Befehle auf der Straße.

Inzwischen war das Gefecht bei der 20. Division verstummt, es wurde ganz dunkel und General v. Woyna beschloß, den Vormarsch auf Brives aufzugeben und die anfängliche Richtung auf Vancé wieder einzuschlagen. Bei Eintritt in Vancé war es vollständig dunkel. Der nun inzwischen vom Generalkommando zurückkehrende Adjutant brachte ebenfalls Befehl, nach Vancé zurückzukehren. Der andere Teil der 37. Brigade, I. und II. Bataillon Regts. 78 mit der Korpsartillerie, war von la Chartre über Pont de Braye nach Lavenay marschiert und schloß am Abend an."

Wir befanden uns etwa noch 6 Kilometer von Brives entfernt und wären bei weiterem Vormarsch in der eingeschlagenen Richtung gerade zwischen die auf Courdemanche ausweichenden Truppen Jouffroy's und zwischen die derzeit noch bei Brives stehenden französischen Marschregimenter

Nr. 66 und 38 geraten. Es konnte dies bei dem unübersichtlichen Terrain und bei dem Wetter zum großen Unheil für das Detachement führen. Man kannte damals aber deutscherseits noch nicht den wirklichen Auflösungsgrad der französischen Armee. Nach der heutigen französischen Darstellung jedoch, würde wahrscheinlich das bloße Erscheinen unserer Abteilung inmitten der Franzosen eine noch weit größere Panik hervorgebracht und keinesfalls uns gefährdet haben.

Welche Unordnung an dem Tage bei den vor uns zurückgehenden Jouvrounschen Truppen herrschte, illustriert folgende kleine Erzählung eines französischen Offiziers vom 45. Marschregiment.

Dieses Regiment war als Avantgarde bereits vor dem Zusammenstoß der 37. Brigade mit Teilen der Jouvrounschen Division bis Courdemanche gelangt und hatte diesen Ort besetzt, um den Rückzug auf Grand-Lucé zu decken. Noch waren Abteilungen im Walde von La Chênehuère, die sich wie bekannt mit unsern 78ern und 91ern Jüsilieren herumschlügen. —

Der französische Offizier schreibt:

„Dieser schrecklichste Tag des ganzen Krieges schien seinem Ende nahe zu gehen, ohne daß uns Feinde bei Courdemanche gegenüber traten, wohl hörten wir Feuer hinter unserm Rücken und vor uns, aber der Schnee und die Berge und Wälder verhinderten das genaue Erkennen der Richtung, man fühlte sich überall von Gefahren und ungewissen Zuständen umgeben.

Endlich, es war 2 Uhr, als man das Nahen des Feindes ankündigte.

Einzelne Reiter, anscheinend preußische Dragoner näherten sich rasch dem Dorfe. Weiterhin wurden die

folgenden geschlossenen Schwadronen durch das Unwetter sichtbar. Es war Anordnung getroffen, nicht früher zu feuern, als bis der Oberst Befehl dazu erteilen würde. Die Ungeduld und Aufregung, welche herrschte, ließ jedoch keine Disziplin mehr aufkommen.

Eine Sektion Artillerie, welche das Regiment bei der Verteidigung des Ortes unterstützen sollte, hatte Stellung genommen und eröffnete das Feuer ohne Befehl, sobald sie die feindlichen Massen im Bereiche ihrer Kugeln glaubte. Sofort nahmen nun auch unsere Schützen das Feuer auf und überschütteten die anrückenden Feinde mit einem Hagel von Geschossen. Man sah, wie die feindlichen Schwadronen überrascht wurden, sich umwandten und wild zurückfluteten. Gefallene Menschen und Pferde bedeckten den Weg und kennzeichneten sich deutlich auf dem weißen glänzenden Schnee.

Die Freude über diese, dem Feinde gegebene Lektion war groß und hob sichtbar das Vertrauen unserer Leute.

Etwa eine halbe Stunde später, bei eintretender Dunkelheit, wagten sich der Maire und einige Leute des Dorfes nach vorne, um unseren Erfolg festzustellen, und um die Verwundeten nicht erfrieren zu lassen.

Bald kamen dieselben in großer Erregung zurück. Was war geschehen? Oh, armes Vaterland! Unsere französischen Brüder hatten wir getroffen! Dragoner, Verwundete und Tote, darunter ein schwer verwundeter Eskadronschef, wurden uns entgegengetragen. „Die eigenen Reiter“, welche, vom Feinde gedrängt, auf Courdemanche retirierten, um sich in unsern Schutz zu begeben, waren mit Kugeln empfangen worden. So endete dieser überaus traurige Tag mit neuen Schrecknissen und neuer Trauer.

Die sich vom Feinde empfangen glaubenden Reiter stürmten haltlos auf die folgenden Truppen zurück und riefen erst recht ein grenzenloses Wirrsal hervor.

Welches Glück, daß die Deutschen selbst unter den Unbilden des Wetters und der unwegsamen Gegend zu leiden hatten und nur zögernd zu folgen wagten, da sie den wahren Zustand der Auflösung unserer Korps nicht kannten“.

Er dachte, die Divisionen Barry und Gurten würden hierzu genügen, während Jouffroy bei Grand-Lucé die Division Paris an sich heranziehen sollte, um gegen Bouloire zu demonstrieren.“ — Bei Bouloire ging das III. Korps vor. —

„Jauréguiberry sollte die drei resp. vier Divisionen nur dann an le Mans heranzuführen, wenn seine linke Flanke bedroht wäre.

Jauréguiberry überzeugte sich bald, daß Chancys Hoffnungen nicht erfüllt werden konnten.

Bei seiner Ankunft in Chateau-du-Boir fand er, wie schon erwähnt, höchstens 500 Mann vor.

Während der Nacht trafen ferner nach und nach zwei schwache Bataillone des 41. Marschregiments, 700 diverse Mobilgarden und vier Geschütze vom 4. Regiment ein. Aber in welchem Zustande? Sie waren ohne Lebensmittel und vollständig aufgelöst, 30 bis 40 Kilometer waren sie abgetrieben worden. An eine sofortige Verwendung war gar nicht zu rechnen.

Trotzdem ließ Jauréguiberry, als er vernahm, daß Barry bei Chahaignes angegriffen worden war, zur Unterstützung ein Bataillon und zwei Geschütze nach Flée marschieren. Ein Bataillon der 22. Mobilen, welches in ziemlicher Verfassung nachmittags in Chateau-du-Boir eintraf, wurde ebenfalls sofort nach Flée in Bewegung gesetzt.

Insgesamt konnte Jauréguiberry schließlich 3500 Mann zusammenbringen. Er benachrichtigte Chanzy, daß er beabsichtige, diese direkt nach le Mans zurückgehen zu lassen. Auch Curten hatte er hiervon Mitteilung gemacht.

In der That durfte er keinen Augenblick mit der Ausführung seiner Absicht zögern. Curten war seit morgens 9 Uhr in vollem Rückzuge begriffen. In Chateau-Renault ließ er den Oberstleutnant Bial mit fünf Bataillonen, zwei Schwadronen und acht Geschützen zur Deckung seines Rückzugs.

Er selbst marschierte auf Umwegen auf Chateau-du-Soir, wo er am Abend des 10. anlangte, während die Brigade Cléret über Saumur marschierte.

Dieser Rückzug traf leider mit einer gleichzeitigen Vorwärtsbewegung der Deutschen zusammen. Am Morgen hatte General von Hartmann die 38. Brigade wieder bei Fresne und die 1. Kavalleriebrigade auf der Straße von Vendôme gesammelt. Gegen 1 Uhr besetzte er nach kurzem Kampfe Chateau-Renault, wo die Truppen Quartiere bezogen und sich ferner auf eine scheinbare Verfolgung von hier beschränkten.

Prinz Friedrich Karl glaubte jetzt wohl mit Recht, daß jede Verzögerung Chanzy's bereits sehr schlechte Lage verbessern würde.

Fünf unserer Divisionen führten in diesem Augenblick bereits einen konzentrischen Rückzug auf le Mans aus.

Diejenigen, welche von Chateau-Renault und la Chartre kamen, konnten wohl kaum noch le Mans erreichen, wenn die Deutschen hier energisch mit ihren Offensivbewegungen fortführen. Die Moral und der körperliche Zustand dieser Divisionen konnten keinen höheren Grad mehr erreichen. Für die Deutschen wäre es sehr vorteilhaft gewesen, wenn

sie dies sofort erkannt und ausgenutzt hätten, aber auch die deutsche Infanterie hatte die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht.

Statt einen umfassenden Angriff gegen le Mans zu richten, wie es ja in der gewohnten Taktik unserer Gegner lag, ging Friedrich Karl diesmal kühner vor. Er erreichte dadurch wohl schneller, aber nicht so vollständig einen Erfolg.

Das X. Korps sollte mit Hilfe des III. Korps Parigné angreifen. Wenn diese offensive Bewegung schneller und energischer, als wie bisher ausgeführt wurde, dann würde die Unordnung unserer auf le Mans im Rückmarsch begriffenen Truppen noch vergrößert worden sein und zwar derartig, daß sie mit den deutschen Truppen durcheinander geraten wären.

Wenn Prinz Friedrich Karl glaubte, dieses rasche Vorwärtsdringen wäre für unsere Truppen am nachtheiligsten, so wurde er aber dadurch gleichzeitig in die Unmöglichkeit versetzt, gegen le Mans überall in der geplanten Weise die Umfassung zu vollenden. Chaney hatte anscheinend auch diesen raschen Vorstoß nicht erwartet. Er war seit dem 7. Januar leidend und sollte das Bett hüten, man glaubte einige Zeit, er habe die schwarzen Blattern.

Am Abend des 10. war sein Zustand sehr beunruhigend, trotzdem war er am 11. schon um $\frac{1}{2}$ 8 früh wieder im Sattel. Nachdem er einige Stunden die Reihen der Armee durchritten hatte, hatte sich sein Befinden wesentlich gebessert.

Er ließ am Morgen des 9. Januar an den Minister depeeschieren:

„Die Absichten des Feindes sind heute festgestellt. Sein Zweck ist, uns aus den Stellungen bei le Mans zu locken, und uns einzeln zu schlagen, oder uns auf le Mans zurück-

zuwerfen und uns zu umfassen, um uns den Marsch auf Paris zur Unmöglichkeit zu machen.“

In dieser Annahme beeilte er sich verschiedene Befehle zu erteilen, die aber nur zum Teil ausgeführt werden konnten.

Die Lage verschlimmerte sich schon am 9. bedenklich.

Eine große Anzahl Offiziere wurden abgesandt, um Barry, Jouffroy und Curten aufzusuchen, doch erhielt man von dort keine Nachricht.

Nur mit Jauréguiberry in Chateau-du-Boir stand Chancy noch in höchst unregelmäßiger Verbindung. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden dorthin neue Befehle depechiert.

Die Straße von Grand-Lucé nach le Mans wurde nur noch durch Franctireurs und Kavalleristen gesichert. Jauréguiberry sollte Jouffroy auf Parigné und Barry auf Ecommoy dirigieren.

Wenn er selbst Chateau-du-Boir bis zur Vereinigung mit Curten nicht halten konnte, sollte er sich über Ecommoy auf le Mans zurückziehen. Im Fall die Deutschen vor la Chartre auf Grand-Lucé oder Jupilles marschieren würden, sollte er sie in der Flanke angreifen. Wenn er dagegen Ecommoy oder Grand-Lucé erreichen könnte, so sollte er ihnen ernstlich den Weg verlegen. Würde er gezwungen sein, sich auf le Mans zurückzuziehen, so sollte er seinen Weg längs der Eisenbahn Tours auf le Mans nehmen.

Am Abend hörte Chancy, daß die Kavalleriebrigade Digeard Grand-Lucé aufgegeben hatte.

Diesen Rückzug hielt er für übereilt, und unter diesem Eindruck richtete er an alle Korpskommandanten Befehle, die von einem ganz andern Geist befeelt waren: „Wenn der Feind so kühn vordringt, so geschieht dies nur, weil wir ihm nicht genügend ernsthaften Widerstand entgegensetzen, obgleich wir auf allen Teilen über mindestens die

gleichen Kräfte verfügen.“ Gleichzeitig schrieb er auf allen Richtungen wieder die sofortige Offensive vor.

Der General Deplangue sollte noch in derselben Nacht Parigné wieder nehmen und bei Tage diese Stellung durch eine weitere Brigade verstärken. Die Kavallerie des 16. Korps sollte Grand-Lucé wieder besetzen und mit Jouffroy in Verbindung treten. Grand-Lucé sollte auf alle Fälle gehalten werden.

Jauréguiberry sollte den vorgeschriebenen Flankenangriff auf die deutschen Truppen des X. Korps richten.

Selbst wenn diese Angriffsbewegungen scheitern würden, sollte keiner daran denken sich auf le Mans zurückzuziehen, jede Abteilung sollte sich bis auf den letzten Mann opfern. Diesen Befehlen wurden neue Vorschriften über die Flüchtlinge, deren Zahl seit mehreren Tagen unaufhörlich anwuchs, beigelegt.

Um diese, deren naturgemäße Flucht auf die Stadt le Mans zulief, aufzuhalten, wurde General Bourdillon beauftragt 4 Kilometer östlich der Stadt zwei Gendarmerie-Regimenter verteilt aufzustellen.“

— Es wird an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß gerade das gewaltfame Zurückwerfen der Flüchtlinge, diese nur in die Arme des Feindes getrieben hätte. —

„Am 9. abends wurden nach allen Richtungen zuverlässige Offiziere entsandt, um den Vorpostendienst zu kontrollieren.

Chancy befahl mit von Vaterlandsliebe durchglühten Worten, drohte aber gleichzeitig mit den schwersten Strafen. Keine Entschuldigung wegen des schlechten Wetters sollte gelten. Er verwies auf die Deutschen, welche nicht weniger unter denselben ungünstigen Verhältnissen litten, sich aber nicht dadurch beeinflussen ließen.

Gleichzeitig wurde in der Armee die Nachricht bekannt gegeben von einem großen Siege, welchen Bourbaki bei Villejevel erfochten haben sollte.

Der unbezwinglichen Energie Chancys muß man volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Beharrlichkeit, mit welcher er immer wieder gegen alle Hindernisse ankämpfte. Aber die Befehle waren nicht mehr ausführbar. Es war unmöglich, den Rückzug aufzuhalten.

Die bereits zu große Auflösung unserer Truppenverbände untersagten jedes Wiedervorgehen. Das Einzige wäre gewesen, möglichst schnell die ganze Armee dicht um le Mans zu konzentrieren, um dann auf den letzten Angriff überall genügend bestimmt vorbereitet gewesen zu sein.

Übrigens dachten die meisten Generale nicht wie Chaney. Sie wiesen die Unmöglichkeit eines neuen Vorgehens nach und baten dringend um eine einheitliche Rückzugsordre. Chaney beharrte indes bei seinen Anordnungen und befahl bestimmt überall wieder Front zu machen. Trotz dieser Beharrlichkeit wurde keine seiner Vorschriften richtig ausgeführt.

Am 10. Januar war auf dem linken Flügel der Deutschen das X. Korps in zwei Kolonnen vorgerückt, und zwar die 20. Division von Brives und die 37. Brigade von Bancé auf Grand-Bucé. Infolge der schwierigen Witterungs- und Wegeverhältnisse gelang es diesen Truppen erst gegen 2 Uhr Grand-Bucé zu erreichen. Dort wurden Quartiere bezogen. Zur Sicherheit blieb die 14. Kavalleriebrigade bei Bancé. In der folgenden Nacht gelang es einer kleinen Abteilung Jägern und Pionieren einen kühnen Handstreich auszuführen und eine Eisenbahnbrücke südlich Ecommoy zwischen Tours und le Mans zu zerstören."

— Es bezieht sich dies auf den bekannten Handstreich des Ingenieurhauptmann Neumeister mit Mannschaften des 10. Pionier- und Jägerbataillons. Die Erzählung eines Teilnehmers, eines Oldenburger vom 10. Jägerbataillon habe ich f. B. unter „Auf Schleichwegen“ im Feuilleton der Nachrichten für Stadt und Land veröffentlicht. —

„Auf unserer Seite war General Barry bis Muljanne gelangt. Teile seiner Truppen waren schon früher durchpassiert. Hier empfing er einen Befehl Chancys, welcher ihm vorschrieb für den Fall, daß er seinen Platz auf der Rechten unserer Armee bei Arnage nicht mehr erreichen könnte, unweigerlich auf jeden Kanonendonner zu marschieren.

Von Château-du-Voir war es dem Admiral Jauréguiberry gelungen, ungefähr 9400 Mann, welche sich aus verschiedenen vom Voir heranmarschierenden Truppen zusammensetzten, bis Ecommoy zu führen.

In Château-du-Voir ließ er General de Lucé mit einer schwachen Kavalleriebrigade und 400 Mann Infanterie, um die Division Curten zu erwarten. Curten hatte 28 Kilometer auf sehr schlechten Wegen zu überwinden und erreichte Château-du-Voir erst um 10 Uhr abends. Nun erschien es ihm aber unmöglich rechtzeitig le Mans zu erreichen. Chancy schrieb daher die Richtung gegen la Suze vor.“

— Am 10. Januar wurden vom X. Korps viele Gefangene eingebracht. Zu einem ernstlichen Gefechte kam es nicht. Beim III. Korps hingegen wurde fortgesetzt heftig gekämpft. Bei der klaren kalten Luft konnte man häufig das Kampfesgetöse deutlich vernehmen. —

„Chancy wollte unbedingt eine Defensivschlacht auf den Positionen vor le Mans schlagen, er rechnete darauf, sich 4—5 Tage zu halten, bis sich die deutschen Truppen

vollständig erschöpft, zurückziehen mußten. Mit den neu formierten 19. und 25. Korps und mit den Mobilisierten der Bretagne wollte er alsdann wieder die Offensive ergreifen und gegen Paris marschieren. Es hatten sich 60 000 neue Kombattanten, Mobilisierte bei Conlie gesammelt. Chancy ließ hiervon 10 000 ausgesuchte Mannschaften auf le Mans marschieren und ihnen die Stellung bei le Tuilerie anweisen. Diese Leute waren schlecht bewaffnet, schlecht bekleidet und notdürftig einexerziert. Bei ihrer Ankunft besaßen sie nicht einmal Patronen.

Für den 20. Januar kündigte Gambetta eine allgemeine Bewegung gegen Paris mit mehr als 425 000 Mann an. Durch eine Ironie des Schicksals gelangte diese Depesche am 27. Januar, gerade am Tage der Kapitulation in Paris an.

Alle Truppenführer erklärten energisch, daß ihre Soldaten nicht mehr imstande seien, zu kämpfen.

Jouffroy war am deutlichsten. Er schrieb am 10. Januar abends an Chancy: „Es wird nicht ungestraft bleiben, wenn man drei Wochen lang Soldaten unaufhörlichen zwecklosen Marschen und Kämpfen aussetzt, wenn man nicht auf die Strenge der Witterung Rücksicht nimmt, die Leute schlecht bekleidet, schlecht ernährt werden, miserables Fußzeug tragen usw.“

Alle diese Fragen waren gerechtfertigt, sie dienten aber nur dazu, die Energie von Chancy zu verdoppeln.

„Es mag kosten, was es will, ich denke an keinen Rückzug“, war Chancys Antwort.

Die Division Jouffroy blieb auf dem rechten Flügel bei Parigné teils dem deutschen III. Korps, teils dem rechten Flügel des deutschen X. Korps gegenüber.

Die 2. und 3. Division des 16. Korps sollten heranzücken und sich als Reserve vor Pontlieue aufstellen.“ — Pontlieue war der Zielpunkt des X. Korps. —

„Jauréguiberry übernahm das Kommando sämtlicher Truppen auf dem rechten Flügel unserer Armee.

Auf deutscher Seite erhielt der General v. Voigts-Rheß Befehl das X. Korps von Grand = Lucé, Saint = Mars = d'Outillé auf Mulanne vorzuführen. Die 14. Kavalleriebrigade und zwei Bataillone Regts. Nr. 79 sollten die Verbindung mit dem bei Parigné und weiter rechts kämpfenden III. Korps aufrechterhalten.

Die 20. preußische Division konnte ihre Avantgarde infolge Glatteis nur bis Saint-Mars-d'Outillé vorschieben.

Dort vernahm sie, daß am Vormittage französische Truppen sich über Ecommoy gegen le Mans gewandt hätten, und daß die Arrieregarde dieses Dorf noch besetzt hatte.

In Wirklichkeit hatte Jauréguiberry bereits um 4 Uhr morgens Ecommoy verlassen, um auf Pontlieue zu marschieren. Hinter ihm hatte Gurten Château-du-Voir erst am Abend des 10. Januar erreicht, er erhielt hier den Befehl, sich ebenfalls gegen le Mans zu richten und dabei so weit wie möglich die Eisenbahn von Tours nach le Mans zu benutzen. Aber grade in dieser Nacht war durch den bereits beschriebenen Handstreich deutscher Pioniere die Bahnverbindung und die telegraphische Verbindung hinter Ecommoy zerstört worden. Gurten konnte daher mit seiner Division nur auf der Route über Mulanne ausweichen. Am 11. gelangte er um 2¹/₂ Uhr bis Mayet.

Als er nordöstlich Kanonendonner vernahm, wollte er den Weg über Ecommoy weiter verfolgen, nachdem er dort vorher hatte rekognoszieren lassen.

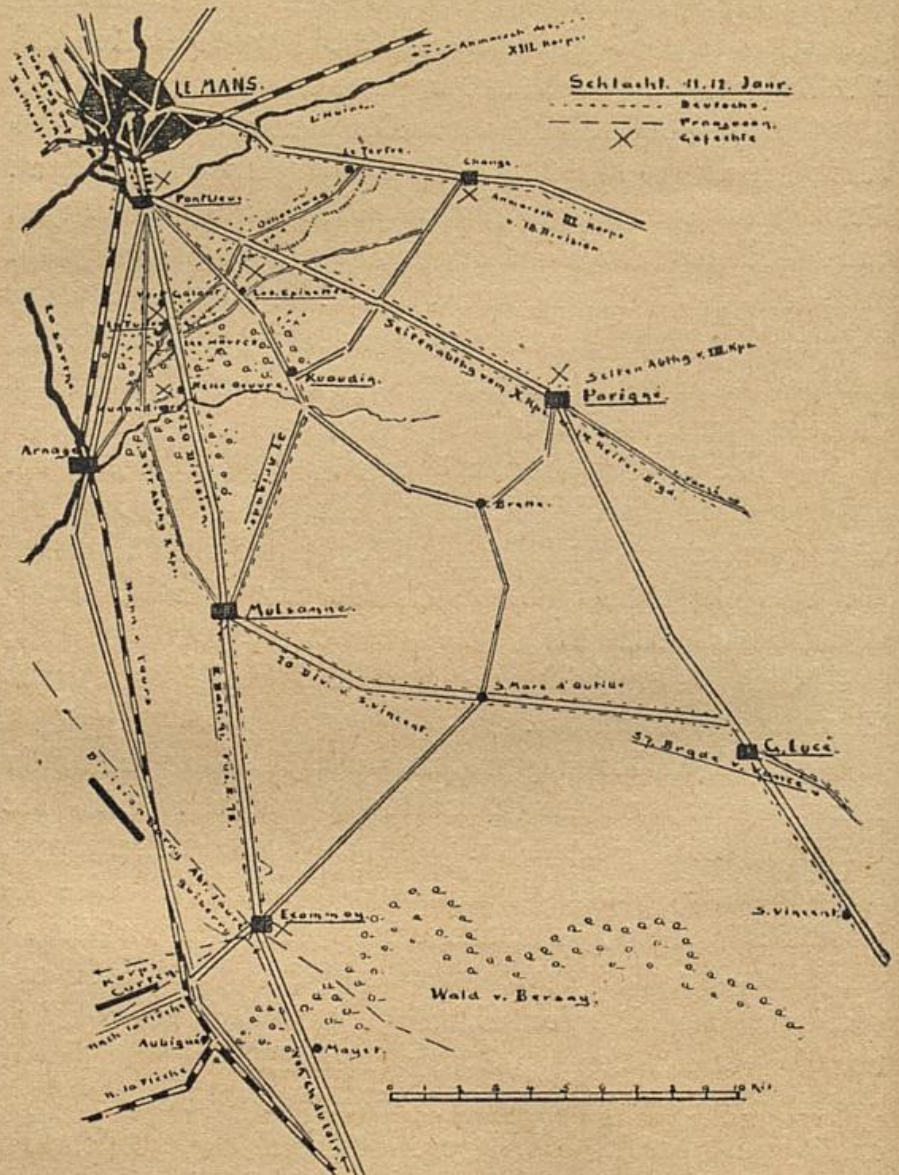
Er dirigierte nach Ecommoy das Bataillon der Franktireurs des Deux-Sèvres, das 23. Jäger-Bataillon, das 27. Mobilgardenregiment und die Kavallerie-Brigade de Lucé.

Die Truppen erreichten den Ort gerade in dem Augenblicke, als ein deutsches Bataillon dort gleichzeitig eintrat. Trotz eines sehr heftigen Feuers gelang es den Deutschen, einen Teil des Dorfes zu besetzen und bis zum Ausgange der Seite nach Mayet vorzudringen. Jedoch gelang es unseren Truppen, die Deutschen wieder zurückzudrängen, und diese beschränkten sich nun lediglich darauf, uns vor Ecommoy zu beobachten.“

— Die 37. Brigade marschierte hinter der 20. Division auf der Straße nach Mulsanne. Massenhaft wurden ihr Gefangene entgegengeführt, welche die vorne kämpfende 20. Division gemacht hatte. Die Brigade gelangte unangefochten bis Mulsanne, blieb nördlich davon bis gegen 7 Uhr in Reservestellung halten und bezog dann teils Quartiere in Mulsanne.

Hier liefen Kavalleriemeldungen ein, wonach französische Truppen bei Ecommoy bemerkt sein sollten. Nach der Geschichte des Regiments Nr. 91 bezogen sich diese Meldungen auf die Arrieregarde der Curtenischen Division. Dies ist jedoch ein Irrtum, denn wie wir gesehen haben, rückte in Ecommoy die Avantgarde der vollständig intakten anmarschierenden Division Curten ein, in der Absicht, die von uns bereits benutzte Straße über Mulsanne weiter zu verfolgen. Diese französische Division war der 37. Brigade an Kopfszahl dreifach überlegen. Ecommoy lag 8 Kilometer südlich Mulsanne.

Nach Einlaufen der Meldung über das Vorhandensein französischer Truppen in Ecommoy gingen 3 Kompagnien II. Btl. Regts. 91, das Füsilierbatl. Regts. 78, die 2. schwere



Schlacht bei le Mans am 11. und 12. Januar.

Batterie und 2 Schwadronen Dragoner gegen Ecommoy vor. Während die oldenburgischen Kompagnien auf halben

Wegen zur Sicherheit des Gros in Mulsanne, Feldwachen vorschoben, führten die 78er eine Rekognoszierung bis Ecommoy aus. Ohne Hindernis gelangten dieselben in diesen Ort selbst. Es war vollständige Finsternis, als sie plötzlich auf feindliche Truppen stießen, welche augenscheinlich nichts weniger als Deutsche vor sich vermuteten und ganz überrascht nach einem kurzen Straßengefecht das Feld räumten. Schon wollte das Bataillon Ecommoy verlassen, als feindliche Truppen von allen Seiten wieder eindrangten. Jedoch wagten dieselben keinen ernstlichen Angriff; die 78er konnten mit geringen Verlusten ungehindert das Dorf verlassen und sich auf die 91er Vorposten zurückziehen.

Wenn die Division Gurten entschieden vorging, konnte der linke Flügel der Deutschen, speziell unsere Brigade, in eine äußerst schwierige Lage geraten.

Außer den gegenüberstehenden Feinden stand dem X. Korps, welches damals ohne die bei Chateau-Renauld stehende 38. Brigade höchstens 12 000 Kombattanten zählte, also noch der Admiral Jauréguiberry mit 9 400 Mann in der linken Flanke und General Gurten mit 22 Bataillonen, 24 Geschützen und 12 Schwadronen geradezu im Rücken. Die Division war seit dem 1. Januar neu umformiert worden und konnte wohl auf 14 000 Mann beziffert werden.

Gurten hatte sich dem Einflusse der deutschen 38. Brigade, welche noch bei Chateau-Renauld stand, gänzlich entzogen. —

Der französische Bericht sagt hierzu richtig:

„Trotz der Wiedereinnahme Ecommoys, eines Erfolges, welcher in erster Linie der Energie des Kommandanten Poinssignin der Franktireurs des Deux-Sevres zu verdanken war, wagte Gurten nicht auf Mulsanne weiter, nicht einmal über Arnage, vorzugehen. Es ist dies eine schwere

Unterlassung, denn wenn das X. Korps in dem Augenblicke, als es auf der Straße von Mulsanne vor le Tuilerie debouschierte, in Flanke und Rücken angegriffen worden wäre, so wäre sein Marsch gegen le Mans unzweifelhaft mindestens um einen Tag aufgehalten worden. Welche schwere Folgen hätten den Deutschen weiter dadurch entstehen können.

Die Lage, in welcher Chancy sich befand, erforderte vor allen Dingen, Zeit zu gewinnen, jede Stunde war für die Konzentration seiner Truppen vor le Mans kostbar, dagegen für die Deutschen verloren, und gerade hier sollte das X. Korps ausschlaggebend sein.

Anstatt nun direkt auf Mulsanne zu marschieren und die Deutschen in ihrem Rücken anzugreifen, wich Curten aus und ließ westlich sogar bis auf la Flèche abbiegen.

Als er dort am 12. Januar nach einem anstrengenden Nachtmarsche anlangte, war die Schlacht bei le Mans für uns verloren.

Am 9. Januar hatten sich 3 Bataillone Mobilisierter von Redon und Rennes östlich der Straße von Mulsanne, dem Ochsenweg entlang bis zur Straße von Parigné, aufgestellt. 3 weitere Bataillone stellten sich westlich von Mulsanne gegen Arnage auf. Am Nachmittage desselben Tages schickte General Deplangue ein Bataillon zur Besetzung des Schlosses Hunandière, um von dort Vorposten etwa auf 2 Kilometer gegen Mulsanne vorzuschieben.

Schon sah man Landleute und kleine Abteilungen flüchtiger Soldaten auf der Straße nach le Mans zufließen. Am 10. wurden die Flüchtlinge zahlreicher, manchmal flohen sogar ganze Kompagnien, Offiziere an der Spitze derselben. Erst abends verringerte sich die Zahl. Die Moral von unseren Mobilisierteren auf Hunandière und

den Stellungen vor le Mans schien bis jetzt nicht wesentlich darunter gelitten zu haben.

Bevor man nach Pontlieue, der Vorstadt von le Mans, kommt, durchschneidet die Straße von Mulsanne drei bewaldete Höhenzüge, welche sich nach Nordosten und Südwesten etwa je bis 2 Kilometer vor Pontlieue ausdehnen.

Dort, wo ihre Kuppen durch die Straße geschnitten werden, erhebt sich die Tuilerie (Ziegelei), welche ausgedehnte Baulichkeiten umfaßt, ein Wohnhaus und verschiedene Arbeitsgebäude. 100 m südlich schneidet der sogenannte Ochsenweg und hier vor dehnt sich eine wellige Ebene aus. Dieselbe ist bedeckt mit Tannengruppen und durchschnitten von kleinen Gewässern.

Am Vormittag des 11. Januar besetzten nunmehr 3 Bataillone den Ochsenweg gegen die Straße von Ruardin und Mulsanne. Ein Bataillon befand sich noch auf Schloß Hunandière, weitere 2 Bataillone standen westlich der Tuilerie in den Wäldern. Eine Batterie von 4 Geschützen und 2 Mitrailleusen nahm rechts davon Stellung, eine Batterie von 2 Geschützen und 6 Mitrailleusen stand auf der linken Seite.

Um 2 Uhr rückte die 2. Brigade der Division Deplanque vor. Sie ging über die vorgenannten Stellungen der 1. Brigade hinaus und nahm östlich der Straße in erster Linie Stellung. Zu gleicher Zeit gingen die 2 Bataillone, welche westlich der Tuilerie in den Wäldern standen weiter vor und dehnten sich mehr in der Richtung gegen Arnage aus.

3 Kompagnien des 31. Marschregiments und 2 Kompagnien der 8. Jäger, der Jauréguiberryschen Abteilung angehörend, welche soeben von Arnage eingetroffen waren

schoben sich nun zwischen die 1. und 2. Brigade und füllten die Lücke.“

— Es standen also $13\frac{1}{2}$ Bataillone und 2 Batterien in erster Linie der 20. Division gegenüber. —

„Noch war unser Vorpostenbataillon in Hunandière. Aber schon rückte die Spitze der 20. deutschen Division an. Ein deutsches Bataillon, unterstützt durch 2 Geschütze, drängte die unsrigen bis über den Bach, welcher etwas vor Belle-Deudre die Straße nach le Mans schneidet, zurück.“

Als jedoch der Feind über Belle-Deudre hinaus folgen wollte, wurde er durch das Feuer unserer beiden dort postierten Bataillone aufgehalten. Zwei deutsche Geschütze prokten auf der Straße ab, zwei weitere Geschütze östlich davon, während 4 Bataillone — 56. und 79. Regts. — nach und nach sich vor diesen Geschützen entwickelten. Sie standen bald ebenfalls mit unsern 8. Jägern und 31. Regt. im Gefecht. Trotz des Feuers unserer Artillerie und trotz des schwierigen Terrains gelang es den Deutschen ohne Mühe, unsere Schützen zu werfen.

In der Nacht blieben sie nach der Einnahme von Point-du-Jour vor les Mortes-Aurès halten. Aus mehreren Linien unserer schützenden Laufgräben, welche auf dem Gefälle oberhalb des Ochsenweges ausgehoben worden waren, wurde dauernd ein lebhaftes, aber sehr wenig wirkendes Feuer auf die Deutschen gerichtet.

Bei der herrschenden Dunkelheit wußten die Deutschen nicht mehr, ob die Kugeln von Freundes oder Feindes Seite kamen.

Bei uns war die Ungewißheit noch größer. Offiziere krochen wiederholt vor, um sich zu vergewissern, ob tatsächlich Feinde mitten zwischen uns lagen. Auffallend war es, daß unser Feuer nicht beantwortet wurde.

Indessen gewann die Linke des Feindes gegen den Ochsenweg nach und nach Terrain.

Nach einem Kugelwechsel auf ganz kurzer Entfernung, warf sie unsere zwei Bataillone in die Wälder zurück und vertrieb nun auch unsere 8. Jäger aus Mortes-Aures. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr rückte plötzlich ein geschlossenes feindliches Bataillon — I. 56. — gegen le Tuilerie. Der Stoß war so heftig, daß dem Bataillon die Wegnahme unserer besten Stellung überraschend schnell gelang.

Aus den nordöstlich liegenden Büschen wurde ein heftiges Feuer auf die Angreifer gerichtet, unsere Mobilien konnten sich leicht dahin zurückziehen, aber die augenblickliche Verwirrung war so groß, daß eine Menge Gefangener in Feindes Hände fiel. Unsere beiden Batterien hatten den Angriff nicht einmal abgewartet. Unsere 8. Jäger und das 31. Marschregt. waren, wie bereits vorher erwähnt, zwischen 6 und 7 Uhr abends nach Pontlieue zurückgegangen.

Zwei deutsche Bataillone besetzten jetzt die Tuilerie und einen Teil des Ochsenwegs, drei andere Bataillone blieben in Reserve. Zur weiteren Unterstützung wurden Teile der 37. Brigade, welche nördlich Mulsanne angelangt war, gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bis dicht hinter diese Bataillone der 20. Division vorgeschoben.“

— Je mehr sich das 91. Regiment Mulsanne näherte, je mehr ertönte das Gewehrfeuer aus den vorliegenden Waldparzellen. Welche Erfolge die 39. Brigade, welche vor uns kämpfte, hatte, war nicht zu erkennen. Es war ein außerordentlich kalter, aber klarer Wintertag, über 12 Grad Kälte. Der Marsch, wenn auch recht beschwerlich, war nicht sehr groß gewesen. Es war zuerst Befehl für die 37. Brigade zum Vorgehen gegen die Tuilerie gegeben worden, und

schon hatten sich die Reservebataillone der 20. Division seitwärts der Chaussee aufgestellt, um die 37. Brigade passieren zu lassen, als Gegenbefehl gegeben wurde und nunmehr die Bataillone der 20. Division, welche noch auf der Straße in abwartender Stellung hielten, ebenfalls ins Vordertreffen rückten. Wir hielten nördlich Mulhane und waren bis ins Mark ausgefroren. Dann kam der Befehl für das I. und Füsilierbataillon 91, — das II. Bataillon war, wie bereits gesagt, südlich gegen Commois gerückt — zum Schutze der Artillerie des X. Korps Vorposten zu stellen und für die Nacht Bivak zu beziehen. Vor uns spielte sich der Schluß der Kämpfe am Ochsenwege ab. Es war nicht unmöglich, daß wir noch in ein nächtliches Gefecht verwickelt werden konnten. Da gab es doch viele im Regiment, die überzeugt waren, daß ihre Kräfte in dieser Nacht zu Ende gehen würden. Und wenn ich heute den Beginn dieser Nacht vergleiche mit den fast täglichen Bivaks, welche die jungen französischen Truppen ertragen mußten, so erscheint es kein Wunder, daß dieselben kein Vertrauen mehr zu ihren Führern hatten und massenhaft desertierten; im Gegenteil, der Geist und die Opferwilligkeit, welche noch bei vielen Gelegenheiten den gemeinen Mann beseelten, war nur zu bewundern. Es ist durchaus unangebracht, wenn, wie es leider auch deutscherseits manchmal geschehen, die französischen Flüchtlinge als Feiglinge kritisiert werden. Nicht sie sind die Schuldigen, sondern die Männer, welche glaubten; es genüge nur der gute Wille und die Vaterlandsliebe, um siegen zu können.

Tatsächlich verlief für uns die Nacht weit besser, als wie es anfangs den Anschein hatte. Außerdem, daß wir reichlich Stroh und Proviant hatten, daß Feuer angezündet werden durfte, und die Nacht zwar kalt, aber klar und

ruhig war, trug wohl in erster Linie die Aufmerksamkeit auf das vor uns wogende Kampfesgetöse und der Gedanke an die morgen stattfindende Entscheidung dazu bei, unsere Leiden und unsere Ermattung leichter ertragen zu lassen. —

Der französische Bericht fährt fort:

„Unser Rückzug von der Tuilerie war so überraschend, daß ein Bataillon, welches etwa 150 m rechts davon stand, gar nicht zum Kampf kam. Einige Kompagnien blieben sogar vollständig im Ungewissen über das Geschehene bis nach 9 Uhr in ihrer Stellung, ehe ihr Führer bemerkte, daß er mit seinen Leuten abgeschnitten war. Es gelang ihm jedoch, noch unangefochten Pontlieue zu erreichen.

Ebenso blieb der ganze rechte Flügel des Generals Balande unangefochten auf der dortigen Seite längs des Ochsenweges, bis erst gegen 12 Uhr die Lage erkannt und nun schleunigst gegen Arnage retiriert wurde.“

— Mitten zwischen diesen Truppen befanden sich während der Nacht eingeklemmt und geschützt durch die bereits erwähnten französischen Tranchéen einzelne Kompagnien 56er, welche zu weit vorgestoßen waren, sich zwar sehr unsicher fühlten, aber trotzdem ruhig in ihrer Lage aushielten und das Feuer der umliegenden Franzosen nicht erwiderten. Ich habe die Folgen bereits im französischen Bericht erwähnt. —

„Zwischen 8—9 Uhr bemerkte man eine bedenkliche Ansammlung von Flüchtlingen auf dem Plage von Pontlieue. Die Verwirrung nahm stündlich zu.

Jauréguiberry, welcher den Kampf früher für beendet gehalten hatte, war bereits um 6 Uhr nach le Mans geritten, um Chancy Bericht zu erstatten.

Als er nach 8 Uhr zurückkehrte, vernahm er die Aufgabe der Tuileriestellung. Sofort befahl er dem zunächst

zu erlangenden General Le Bouedec, diese Stellung wiederzunehmen, und zwar sollte er alle in der Nähe verfügbaren Truppen, sei es Linie oder Mobilisierte, zu diesem Zwecke sammeln lassen.

Die Brigade Marty sollte ferner über Pontlieue marschieren und ihn unterstützen.

Mit großer Mühe gelang es, nur reichlich 1000 total erschöpfte und mutlose Leute geschlossen vorwärts zu treiben.

Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr näherten sie sich den nördlich der Tuilerie stehenden feindlichen Vorposten und beschossen diese fast eine Stunde ohne Erfolg und ohne Erwiderung von seiten der Deutschen. Hierauf beschränkte ihre ganze Tat sich abermals auf ein zügelloses Zurückweichen nach Pontlieue. Wieder blieben zahlreiche Gefangene in den Händen der Preußen.

Etwas später wurde eine zweite Kolonne herangeführt, jedoch dieser Versuch fiel noch kläglicher aus.

Auch die 2. Brigade Deplangue, welche links neben der 1. Brigade stand, war gegen 5 Uhr morgens, ohne einen Schuß zu tun, auf die Huisne zurückgewichen.

Gegen Mitternacht waren zwei deutsche Bataillone — Braunschweiger und 10. Jäger — von Rochère direkt auf Pontlieue marschirt, um die rechte Flanke des X. deutschen Korps zu decken und den Angriff auf le Mans selbst, wozu die 37. Brigade bestimmt war, zu unterstützen.

Ohne einen Schuß abzufeuern, warfen sich beide Bataillone — die Gewehre waren vorher zu diesem Zwecke entladen worden, um die Überraschung nicht durch vor-eiligen Lärm zu stören — um 2 Uhr früh auf les Epinettes. Epinettes war um diese Zeit noch von unseren Truppen besetzt, aber beim ersten Angriff floh alles. Über 100 Gefangene blieben in den Händen der Deutschen.

Diese unerwarteten, Schlag auf Schlag folgenden Niederlagen stellten unsere ganze Armee bloß. Der Verlust der Tuilerie machte weiteren Widerstand auf dem Ochsenwege unmöglich. Der Aufgabe des rechten Huisne-Ufers mußte diejenige von Pontlieue folgen, und damit war die Verteidigung von le Mans nicht mehr durchführbar. Die Abwesenheit der Division Gurten — welche bekanntlich nur 8 Kilometer hinter Mulhane gestanden hatte und nur energisch vorzustößen brauchte — hatte die allerschlimmsten Folgen gezeitigt.

Dem X. deutschen Korps war es beschieden, große Erfolge mit geringen Verlusten zu erzielen. Unsere Verluste, besonders an Gefangenen, waren unverhältnismäßig größer.

Um 6 Uhr hatte Chancy noch keine Ahnung, und voller Hoffnung auf den nächsten Tag gab er neue Instruktionen. Jedem Flüchtling sollte der Eintritt in die Stadt untersagt werden.

Raum waren die Befehle erteilt, als gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Chancy den Verlust der Tuilerie vernahm. Gleichzeitig erhielt er aber auch die Nachricht, daß alles zur Wiederoberung der Positionen in Bewegung gesetzt sei. Chancy glaubte, die Wiedereinnahme bestimmt voraussetzen zu können. Er sandte dementsprechend Telegramme an den Minister, schätzte den Wert seiner kampffähigen Truppen noch auf 180 000 Mann und bat, die zwei neu formierten Divisionen des 19. Korps eiligst auf Mençon zu senden, um den Feinden in die Flanke zu fallen und dadurch den Erfolg zu sichern und zu verstärken.

Aber wie bald mußte er auf jede Hoffnung verzichten! Es war Mitternacht, als Admiral Jauréguiberry vollständig niederschmetternde Meldungen sandte.

Die Wiedereinnahme der Tuilerie wurde als unmöglich angesehen. Die Soldaten hatten bei den ersten einschlagenden Kugeln Kehrt gemacht und waren einfach auseinandergerlaufen. Gänzlich abgemattet und erschöpft durch die Kämpfe der Nacht, warfen sie sich, sobald sie sich in Sicherheit glaubten, in den Schnee und verweigerten jede Weiterbewegung. Bald darauf vernahm man auch den Verlust von les Epinettes und schließlich übertrug sich der Aufruhr auf die ganze Division Deplangue. Zwischen Mitternacht und 4 Uhr morgens gingen alle Vorposten gegen Norden zurück. Die Panik verbreitete sich sogar bis auf die bisher unerschütterlichen Soldaten des Generals Roquebrune.

Mehr als je zuvor stürmten die Flüchtlinge dem Eingange von le Mans bei Pontlieue zu. Die Gendarmen, welche den Eintritt in die Stadt verhindern sollten, waren machtlos gegen die Masse der Fliehenden.

Jedoch immer noch wollte Chancy den Kampf nicht aufgeben, er traf neue Anordnungen. Die Unmöglichkeit zur Fortsetzung des Kampfes wurde stets zwingender. Scharen von Flüchtlingen durchzogen in der Nacht die Straßen von le Mans, es war undenkbar, auch nur die geringste geschlossene Truppe zu sammeln, ein vollständiges Chaos herrschte. Alle Generäle sandten die schlechtesten Nachrichten. Erst als Fauréguiberry, zu dem Chancy das größte Vertrauen hatte, ihm eindringlich zum Rückzug riet, gab er endlich seinen Widerstand auf. Es war die allerhöchste Zeit, wenn die Deutschen nicht die gesamte Armee auseinandersprengeu sollten. Sofort wurde nun der Rückzug überall befohlen und Vorkehrungen getroffen, die zuverlässigsten Truppenteile zur Verteidigung des Rückzugs heranzuziehen.

Noch standen unsere Truppen gegenüber dem rechten Flügel der Deutschen — XIII. Korps — ziemlich intakt, doch auch hier machten sich schon Zeichen der Auflösung bemerkbar.

Am Morgen des 12. Januar herrschte strenger Frost und dicker Nebel, welcher erst gegen Mittag verschwand. Er hinderte bis dahin die Aussicht gegen den Feind.

Das X. deutsche Korps bewegte sich auf der Straße von Mulsanne vorwärts.

Zwei Bataillone der 20. Division engagierten sich über les Epinettes hinaus gegen Truppen von Roquebrune und Deplangue. Die unsrigen setzten hier dem Feinde, besonders in den zerstreut liegenden Gehöften einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Sobald es aber dem Feinde mit Hilfe zweier Geschütze gelang, die ersten Gehöfte zu nehmen, hielten unsere Soldaten nicht mehr stand. Plötzlich erschlaffte ihre Ausdauer, und tausende ließen sich freiwillig gefangen nehmen.

Indes war das Gros der beiden Divisionen schon früher zurückgenommen und gelangte ohne große Schwierigkeiten bei Pontlieue über die Suisne.

Unser Widerstand südlich le Mans war gänzlich gebrochen. Deutscherseits aber hielt man es noch für notwendig, die 19. Division in den Kampf eingreifen zu lassen.“

— Die 19. Division bestand nur aus I. und II. Bataillon 78 und I. und Füsilier-Bataillon 91, 2 Schwadronen Dragoner 9 und der 2. leichten Batterie. Die übrigen Teile der 37. Brigade waren zur Rückendeckung bei Mulsanne geblieben und die 38. Brigade stand noch zwischen Château-Renault und Tours. —

„Die Batterie der Division verstärkte die Batterien der 20. Division. Unsere Mitralleusen, welche durch Se

Bouédec vorwärts Pontlieue aufgestellt waren, wurden zum Schweigen gebracht. Als der Nebel fiel, eröffneten die deutschen Batterien sogar ihr Feuer auf die Stadt le Mans.

In Pontlieue war zu dieser Zeit die Unordnung enorm.

Gegen 9 Uhr morgens gelang es noch von hier, die ersten geschlossenen Truppen durch die Stadt abzuführen.

Dagegen wurde die Brigade Jobey, das 36. Marschregiment und 3 Mitralleusen nach den Ausgängen bei Pontlieue gesandt. Sie hatten die Ehre, den Rückzug zu decken, waren zuverlässig, aber ebenfalls stark mitgenommen. Glücklicherweise drängten die Deutschen noch nicht.

Erst gegen 2 Uhr, als die Spitze der 37. Brigade — I. Bataillon 91 — auf der Straße von Ruardin erschien und rasch gegen Pontlieue vorging, änderte sich die Sachlage. Nach kurzem Scharmüzel gelangten die Deutschen in den Besitz der südlich der Huisne gelegenen Teile. Sie brauchten nur noch die Brücke an dieser Stelle zu überschreiten. Die Brücke aber war unterminiert worden, und am entgegengesetzten Ufer versperrten Barrikaden den Eingang.

Im Augenblick, als sich die Feinde anschickten, über die Brücke zu bringen, ertönte eine Explosion. Der Ingenieurhauptmann Segros, welcher sich persönlich von der richtigen Lage der Minen überzeugt hatte, legte selbst die Lunte an. Er wurde schwer dabei verwundet. Leider war der Erfolg nicht vollkommen. Die ersten deutschen Bataillone vom 91. und 17. Regiment warfen sich fast gleichzeitig auf die Trümmer der Brücke, überkletterten dieselben und drangen nun unaufhaltsam auf dem nördlichen Ufer gegen die Stadt vor.

Am vorhergehenden Abend standen auf dem Bahnhofe von le Mans 1200 Wagen, hiervon waren mehr als die

Hälfte mit Lebensmitteln aller Art beladen. Als am 12. Januar um 5 Uhr früh die Räumung von le Mans begann, ließ man auf dem Bahnhofe nur leere Züge unter Dampf, welche für die Verwundeten bestimmt sein sollten.

Während der Nacht sollten 7 neue Militärzüge einlaufen. Soweit es möglich war, wurden dieselben durch Signale aufgehalten. Man ließ sie zurückgehen. Dann suchte man in größter Eile den Rest der Lebensmittel zu entladen; trotz der großen Schwierigkeiten, welche die Umladung verursachte. Es lag eine 30 cm hohe, gefrorene Schneelage. Das Personal war gänzlich erschöpft. Seit 4 Monaten war dasselbe durch unaufhörliche Arbeit in Anspruch genommen und durch Krankheit dezimiert. Zur Zeit waren allein 65 Bahnbeamte an den schwarzen Blattern erkrankt. Nur die Strecken nach Rennes und nach Angers waren noch zu benutzen.

Plötzlich erschienen tausende von Soldaten in voller Auflösung, durchbrachen den schützenden Gendarmerie-Kordon, überfluteten die Schienen, warfen sich in die Waggon, kletterten auf die Dächer, auf die Fußtritte und machten sich sogar die Sitze auf den Puffern streitig.

Die Telegraphen- und Postbeamten waren verschwunden.

Bedinglich der Energie des Stationschefs M. Piquet war es zu verdanken, daß noch ein Teil des Materials gerettet werden konnte, ehe die heranstürmenden Deutschen — 2. Kompagnie 91 — den Bahnhof erreichen konnten. Der letzte abgesandte Zug verschwand unter einer Wolke von Kugeln und Granaten. 6 Lokomotiven und 212 mit Lebensmitteln beladene Wagen fielen den Deutschen in die Hände, außerdem viele Gefangene.

Zur selben Zeit erschienen zwei andere feindliche Bataillone — darunter 3. und 4. Kompagnie 91 — in der Hauptstraße von Pontlieue, welche auf Sainte-Croi mündet.

Gefolgt von denjenigen, welche von der Bahnhofsseite zurückkamen, gewannen sie zuerst rasch Terrain.

In der Vorstadt Pontlieue irrten noch zahllose unserer Mobilien herum, standen noch 150 Wagen mit Lebensmitteln und befand sich ein Magazin mit über 1000 Zentner Mehl. Alles geriet in die Hände der Feinde.

Der Eingang in die innere Stadt war durch aufgefahrene Wagenkolonnen und zersprengte Truppenteile gesperret. Tote Pferde, zertrümmerte und umgeworfene Fuhrwerke, deren Führer geflohen waren, vervollständigten die Unordnung, aber hinderten den Feind rasch vorwärts zu dringen.

Hier wurde unser Widerstand lebhafter. Viele überwandten ihren ersten Schrecken und fühlten sich hinter Häusern und Barrikaden wieder sicherer.

Unter Befehl des Generals Bourdillon hielt das Fußgendarment Regiment einige Zeit stand.

Auf dem Platze des Jacobins machte das 13. Jäger-Bataillon Kehrt und suchte durch einen Gegenstoß die abfahrenden Geschütze der Divisions- und Reserve-Artillerie des 17. Korps zu decken. Ein Teil wurde gerettet, aber 6 Geschütze und eine große Anzahl der Munitionswagen wurde genommen.

Während so der Kampf in den Straßen fortgesetzt wurde, sollte unsererseits versucht werden die Brücke über die Sarthe zu sprengen. Die Versperrung aller Wege war indes so groß, daß es unmöglich war, rasch zur Sarthe zu gelangen.

In der Umgegend der Brücke Napoleon warf sich der Hauptmann Joly, um Zeit zu gewinnen, heldenmütig mit einem Teil der 3. Kompagnie des 1. Gendarmerieregiments gegen den Feind. Es gelang ihm anfangs die Deutschen in die Straße Basse und sogar bis jenseits des Places de la Halle zu drücken und noch eine Menge Fuhrwerk zu retten.

Ein Teil des III. deutschen Korps war etwas später von le Tertre in die Stadt gedrungen.

Die Bataillone des III. und X. Korps gerieten durcheinander, und drangen einzelne Teile bis zur westlichen Seite von le Mans durch. Große Vorräte und viele Gefangene fielen ohne Widerstand in ihre Hände.

Indessen dauerte der Straßenkampf inmitten der Stadt fort. Bis abends wurde am Place de la Halle gekämpft, besonders heftig vor den großen Hotels dieses Places.

Die Deutschen — Füsilier 91 und Angehörige verschiedener anderer Regimenter, die sich den 91ern angeschlossen hatten — konnten erst mit Hilfe eines Geschüzes — 2. leichte oldenburgische Batterie — welches bis dahin durchgedrungen war, seiner Herr werden.

Die Deutschen verbrannten in der Straße Basse 6 Häuser.“

— Diese Behauptung ist unrichtig, erwähnt wird dagegen nicht, daß aus vielen Häusern, nicht allein von Soldaten, sondern auch von Zivilisten auf unsere Füsilier geschossen wurde.

Diese im ganzen sehr wenig ausführlich geschilderte Verteidigung von le Mans entstammt verschiedenen französischen Werken, fast überall gleichlautend dem Chancyschen Werk über die II. Loirearmee.

Zur Ergänzung der französischen Berichte füge ich nunmehr die wörtliche Schilderung des Anteils der olden-

burgischen Truppen nach der Geschichte des Regiments Nr. 91, Verfasser von Finckh, ein:

„Es war 1 Uhr nachmittags. General v. Voigts-Rheze hielt jetzt den Moment zum allgemeinen Vorgehen gekommen, und so trat das Detachement Woyna — mit dem 1. Bataillon 91 in der Avantgarde — auf dem Wege von Ruardin den Vormarsch gegen le Mans an.

Der Nebel war gesunken und bald war le Mans in Sicht.

Die 2. Kompagnie ging, gefolgt von der 4., auf der Straße vor, die 1. Kompagnie links, die 3. Kompagnie rechts der Straße. Um 1½ Uhr nachmittags wurden die ersten Häuser der südlich vor le Mans gelegenen Vorstadt Pontlieue erreicht. Ohne Widerstand zu finden, drang die 2. Kompagnie in dieselbe ein. Hin und wieder nur fielen noch einzelne Schüsse von Versprengten, die Einwohner standen mit erschrockenen Mienen vor den Türen und flehten, indem sie den Soldaten Wein und Brot darboten, um Schonung ihres Eigentums.

Die 1. und 3. Kompagnie waren, weil querselbein marschierend, durch den fußhohen Schnee und die zahlreichen Drahtzäune, welche in dortiger Gegend zur Einfriedigung der Felder verwendet werden, aufgehalten worden und daher noch weiter zurück. Erstere hatte nach links mit einem Bataillon Regiments Nr. 17, letztere nach rechts mit dem Detachement Schmidt — von Parigné kommend — die Verbindung aufgenommen. Von Pontlieue zogen sie sich wieder an die Straße zur 4. Kompagnie heran. Hauptmann Frhr. von Gayl folgte sodann mit den drei geschlossenen Kompagnien seines Bataillons der 2. Kompagnie in die Vorstadt.

Als letztere sich der in Pontlieue über den Guisne-Bach führenden steinernen Brücke näherte, erfolgte eine

starke Detonation, und die Spitze wurde von drüben aus nächster Nähe mit Gewehrschüssen empfangen. Die vom Feinde versuchte Sprengung der Brücke war jedoch nur teilweise gelungen, die Brücke sogar für Fuhrwerk passierbar geblieben. Französische Fußgendarmen hielten die jenseits gelegenen Häuser und eine Barrikade auf dem rechten Ufer besetzt.

Der Vortrupp der 2. Kompagnie unter Leutnant Sommé ging unter dem Schutze der an der Flußseite befindlichen Häuserreihe rasch bis zur Brücke vor, wo die zur Spitze gehörigen Mannschaften hinter den massiven Brückenpfeilern Deckung gefunden hatten und besetzten die derselben zunächst liegenden Häuser, aus Fenstern und Dachlukfen alsbald ein lebhaftes Feuer auf die am jenseitigen Ufer eingensetzten Gendarmen eröffnend. Inzwischen kam das Soutien der Kompagnie und wenige Minuten später auf der Straße von Tours auch die Avantgarden-Kompagnie eines mit Trommelschlag heranmarschierenden Bataillons 17er vor der Brücke an. Ein Zug derselben schloß sich der 2. Kompagnie 91er, welche Hauptmann v. Finckh nunmehr zum Angriff vorführte, an, und nebeneinander stürmten Oldenburger und Westfalen mit lautem Hurra über die Brücke und drangen die französischen Gendarmen, von denen 20 gefangen genommen wurden, zerstreugend, ohne Aufenthalt und fast ohne Verluste zu erleiden — nur ein Mann der 2. Kompagnie wurde hierbei verwundet — auf der Hauptstraße bis zum Bahndamm der le Mans-Pariser Eisenbahn vor. Allen voran mit einem Hornisten des 17. Regiments, welcher in vollem Laufe fortwährend zur Attacke blies, der Sergeant Pundt, die Freiwilligen Schüßler, Specht, Wöpken und der Musketier Schröder III der 2. Kompagnie.

Vom Bahndamm aus sah man weiterhin in der Stadt französische Truppen marschieren, auch schienen die Einwohner sich zum Widerstand zu rüsten. Hauptmann v. Finkh beschloß, zunächst das Herankommen des Bataillons abzuwarten.

Inzwischen war die 2. oldenburgische leichte Batterie auf den Höhen südlich von Pontlieue aufgefahren und hatte ihr Feuer auf die noch vom Feinde besetzt geglaubte Vorstadt, besonders aber auf den Bahnhof gerichtet, von wo man das Pfeifen abgehender Züge vernahm.

Hauptmann Frhr. v. Gayl war mit den übrigen drei Kompagnien sofort der 2. Kompagnie gefolgt und hatte hinter dem Bataillon 17er die Huisne-Brücke überschritten. Oberstleutnant v. Hagen, an der Tete des 1. Bataillons, ließ die Batterie benachrichtigen, daß ihr Feuer das Vordringen der eigenen Infanterie hemme und erteilte dem Hauptmann v. Finkh den Befehl, sich so rasch als möglich in den Besitz des Bahnhofs zu setzen. Dorthin sollte der 2. Kompagnie demnächst die 1. Kompagnie folgen, während die beiden anderen Kompagnien im Verein mit den 17ern die Vorstadt vollends vom Feinde säuberten.

Der ausgeschwärmte 4. Zug unter Leutnant Sommé voran, ging die 2. Kompagnie auf und längs des Bahndammes gegen den Bahnhof vor.

Einzelne Schüsse fielen aus den Häusern der Stadt, hielten jedoch die Kompagnie nicht auf. Am Ende einer Kurve angelangt, befand sich angesichts des Bahnhofs, rechts das staatliche Bahnhofsgebäude, links mehrere große Güterschuppen.

Ein Zug hielt am Perron und auf letzterem befand sich eine Abteilung Mobilgarden. Wie viele, war nicht zu erkennen.

Sie waren im Begriff, die Wagen zu besteigen. Mehrere Güterzüge mit geheizten Lokomotiven davor, standen zur Abfahrt bereit.

Hauptmann v. Finckh kommandierte „*March, march! Hurra!*“ und in wenigen Minuten hatte die Kompagnie die Strecke von etwa 600 Schritt bis zum Bahnhof zurückgelegt. Mit dem Leutnant Sommé waren der Unteroffizier Grabow, der sich schon vorher beim Kampfe um die Brücke durch umsichtiges Benehmen hervorgetan, der Musketier Dierks und die Freiwilligen Aberdam und Strackerjan die ersten, welche den Perron betraten. Die völlig überraschten Moblots hatten nach Abgabe weniger, schlecht gezielter Schüsse ihr Heil in wilder Flucht gesucht und ergossen sich theils durch die Ausgänge des Bahnhofs in die Stadt, theils gewannen sie über die eiserne Gitterbrücke das rechte Ufer der Sarthe.

Mit den abdampfenden Zügen um die Wette liefen die Musketiere nebenher auf dem Perron und suchten durch ihre auf die Lokomotiven gerichteten Schüsse dieselben zum Stehen zu bringen.

6 Lokomotiven und mehr als 200 mit Kriegsmaterial jeder Art beladene Wagen fielen der Kompagnie auf solche Weise in die Hände, ein Erfolg, welchen dieselbe mit dem Verluste eines einzigen Mannes, des Musketiers Hoes, welcher fiel, erkaufte.

Von der Eisenbahnbrücke verfolgte Leutnant Sommé mit dem 4. Zuge den fliehenden Feind mit wirksamen Feuer, auch gelang es von hier aus den Verkehr an einer 600 Schritt flussabwärts gelegenen Fährstelle, wo eine feindliche Abteilung mittels eines Rahnes übersetzen wollte, zu unterbrechen und so die Gefangennahme dieser Abteilung — etwa 200 Mann — durch Truppen der

20. Division zu ermöglichen. Hierbei gab Hauptmann v. Finckh selbst durch einige wohlgezielte Probeschüsse seinen Leuten die zu nehmenden Visiere an.

Der 3. Zug, Vizefeldwebel Witte, besetzte die Ausgänge des Bahnhofes nach der Stadt zu, Sergeant Pundt belegte das Telegraphenamt mit Beschlag.

Der Schützenzug stand als geschlossenes Soutien auf dem Perron.

Von der Richtigkeit einer vom Unteroffizier Grabow ihm gemachten Meldung sich überzeugend, sah Hauptmann v. Finckh von der Eisenbahnbrücke aus die am linken Uferquai hinführende Straße voll von Militärfuhrwerk dicht gedrängt in mehreren Reihen.

Sogleich wurde der Schützenzug, und, als bald darauf von Süden her eine Kompagnie Regts. Nr. 56 auf dem Bahnhofe eintraf, auch der Rest der 2. Kompagnie zur Sicherung dieser neuen Beute verwendet.

Leutnant Müller mit dem Schützenzuge vermochte nur mühsam durch die Wagenreihe sich hindurch zu winden. Er nahm 1 Offizier, 28 Mann nach leichtem Widerstande gefangen, ließ die Straßenzugänge durch stehende Patrouillen beobachten und gelangte schließlich mit nur wenigen Leuten bis in die Nähe der Hauptbrücke über die Sarthe.“

— Der im französischen Bericht erwähnte Kampf an der Napoleonsbrücke hat aber nicht hierauf Bezug; sondern fand derselbe später gegen oldenburgische Füsiliers statt. —

„Nur noch 100 Schritt von dieser Brücke entfernt, sah er, hinter einer vorspringenden hohen Gartenmauer haltend, französische Kolonnen über dieselbe auf das rechte Ufer zurückgehen. Einige Schüsse auf diese Kolonnen abgegeben, beschleunigten deren Rückzug, verrieten aber auch den drüben am rechten Ufer in den Häusern zahlreich ver-

steckten Franzosen die Anwesenheit dieser kleinen Schar, und zogen ihr ein heftiges Feuer von dorthier zu, gegen welches jedoch die etwa 2 Fuß hohe Ufermauer und die Wagen einigermaßen Deckung gewährten. Weiteres Vorgehen verbot sich von selbst, es genügte die Brücke unter Feuer zu halten, um ein Abfahren von Wagen zu verhindern. Als demnächst Hauptmann v. Finckh mit einem Teile des 3. Zuges eintraf, wurde der Versuch gemacht, bis an die Brücke vorzudringen, jedoch sofort wieder aufgegeben, nachdem gleich bei den ersten Schritten 3 Mann schwer verwundet worden waren.

Die Bewachung der Wagen, deren Zahl mindestens 600 betrug, sowie eines großen Getreidemagazins, welches Leutnant Sommé südlich des Bahnhofes entdeckt hatte, nahm die Kräfte der Kompagnie vollauf in Anspruch.

Auf der 1500 Schritt langen Straße die wichtigsten Punkte besetzt, und zwischen denselben die Verbindung durch Patrouillen aufrecht erhaltend, blieb die Kompagnie fast eine Stunde lang gewissermaßen zwischen zwei Feuern — denn in ihrem Rücken und der Stadt selbst wurde heftig gekämpft — auf sich selbst angewiesen.

Das vom rechten Ufer herüber aus nächster Nähe gegen die 2. Kompagnie gerichtete Feuer, durch welches zahlreiche französische Pferde im Geschirr getötet oder verwundet wurden, nahm an Heftigkeit zu. Bald nach 3 Uhr ging Premierleutnant v. Negelein mit der inzwischen auf dem Bahnhof eingetroffenen 1. Kompagnie über die Eisenbahnbrücke vor und drang in die jenseitige Vorstadt ein. Rasch waren mehrere Straßen vom Feinde gesäubert, doch vermochte Premierleutnant v. Negelein sein kühn unternommenes und bis dahin glücklich durchgeführtes Unternehmen nicht zu vollenden, da ihn der bestimmte Befehl

des Bataillons-Kommandeurs, welcher inzwischen mit der 3. und 4. Kompagnie am Bahnhof eingetroffen war, dahin zurückrief.

Bei dem nunmehr angetretenen Rückzuge kam in einer Nebenstraße eine Patrouille der 1. Kompagnie in arge Bedrängnis. Zahlreich stürzten Franzosen aus den Häusern hervor und fielen über die aus 3 Mann bestehende Patrouille her. Während 2 Mann in raschem Laufe entkamen, wurde Musketier Wenke von 5 Feinden umringt und festgehalten. Wenke, ein entschlossener, baumstarker Mensch, war nicht gewillt, sich so leichten Kaufes zu ergeben. Mit einem kräftigen Ruck schüttelte er seine Gegner ab, schlug 2 derselben mit dem Kolben nieder und brachte die übrigen 3 als Gefangene mit zurück.

Außer ihm hatten der Regimentstambour Sergeant Hohnholz, die Unteroffiziere Mewes und Jacobs, die Gefreiten Behning und Töpken, die Musketiere Krüger, Windens, Kannenberg und Dopjans der 1. Kompagnie Beweise von Unererschrockenheit gegeben.

Hauptmann Frhr. v. Gayl sandte, die 4. Kompagnie am Bahnhof belassend, die 3. Kompagnie sogleich an den Quai zur Unterstützung der 2. Kompagnie.

Als die 3. Kompagnie an der ersten Nebenstraße vorüberkam, erhielt sie aus derselben Feuer. Eine vorgeschickte Patrouille ward an der nächsten Straßenecke überraschend von mehreren Franzosen angefallen und der Führer derselben, Unteroffizier Gupke, tödtlich verwundet.

Hauptmann Baron ließ seine Kompagnie an der zerstörten Kettenbrücke halten und begab sich für seine Person weiter vor, um den Hauptmann v. Finckh aufzusuchen, mit welchem er die Verabredung traf, daß die 3. Kompagnie die Sicherung des Quais nach der Stadtseite übernehmen

solte. Zu diesem Zweck wurden die Straßenzugänge besetzt und ein ausgedehnter Patrouillendienst unterhalten, in welchem sich die Unteroffiziere Franke und Meinartshagen, und die Musketiere Süßens und Gebert hervortaten.

Von der 2. Kompagnie zeichneten sich, außer den bereits namhaft gemachten Mannschaften, Sergeant Winter, Unteroffizier v. Zastrow, die Gefreiten Maher IV und Beeken, die Musketiere Meuer und Brack durch kühnes, unerschrockenes Benehmen aus.

Nach eingetretener Dunkelheit holte der Freiwillige Averbam auf dem Eisenbahndamm noch drei am jenseitigen Ufer im Stich gelassene französische Munitionswagen herüber.

Die 4. Kompagnie kam wenig in Tätigkeit.

Gegen 8 Uhr abends wurden die Kompagnien des 1. Bataillons durch andere Truppen abgelöst und quartierten sich in der Nähe des Bahnhofs ein.

Dasselbe hatte 200 Gefangene gemacht und reiches Material erbeutet.

Bald nach 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags hatte Oberstleutnant v. Hagen auch das Füsilier-Bataillon dem 1. Bataillon in die Stadt folgen lassen. Ohne nennenswerten Widerstand zu finden, gelangte das Bataillon bis an die Straße des Minimes. Hier brachten die vorausgeschickten Patrouillen die Meldung, daß sich weiterhin in der Stadt bedeutende Wagentrains befänden. Um dieselben abzufangen, ordnete der anwesende Regiments-Kommandeur an, daß eine Kompagnie im Lauffschritt vorgehen sollte. Hauptmann v. Taysen, der Führer des Bataillons, bestimmte hierzu die an der Tete befindliche 9. Kompagnie.

Als die aus einer Sektion bestehende Spitze dieser Kompagnie den Place des Halles — einen großen, freien,

rings von hohen Gebäuden eingeschlossenen Platz, in dessen Mitte sich die sehr geräumige Markthalle befindet — erreichte, erhielt sie aus den gegenüberliegenden Häusern und aus der Markthalle Feuer. Die Straße des Minimes, in welcher die Kompagnie sich befand, wurde durch dieses Feuer der Länge nach bestrichen; sogar bei dem weit hinten folgenden Gros des Bataillons schlugen die Kugeln ein.

Leutnant Kirschner rückte entschlossen mit der Kompagnie bis an den Platz vor, ließ die Eckhäuser besetzen und dirigierte den Vizefeldwebel Weiland mit dem ersten Zuge auf den Eingang der Straße St. Louis, deren Eckhäuser gleichfalls genommen und besetzt wurden.

Zur Unterstützung der 9. Kompagnie ließ Hauptmann v. Taysen die 10. Kompagnie links durch die Straße le Quatre-Roues und bald darauf die 11. Kompagnie rechts durch die Straße St. Julien la Pauvre vorgehen, während er die 12. Kompagnie fürs erste noch am Eingange der Straße des Minimes als Reserve zurückbehielt und erst später der 9. Kompagnie folgen ließ.

Mit der 10. Kompagnie erreichte Premierleutnant Bölcker, nachdem er die genannte Straße, sowie die Seitengassen vom Feinde gesäubert, bald die Südwestecke des Place des Halles. Um dem Feinde in den Rücken zu kommen, wandte er sich von hier links in die Straße du Port, aus welcher er dann rechts in die Hospitalstraße einbog, wo eine Menge Fuhrwerk sich festgefahren hatte. Am Eingange dieser Straße eine Sektion zurücklassend, überwältigte er leicht den Widerstand der Begleitmannschaften, erstürmte das kräftig verteidigte Hospital und drang in die Straße St. Louis ein, wo ebenfalls Wagen an Wagen gedrängt standen. Hier aber hatte die Kompagnie einen harten Stand, indem sie aus allen Häusern beschossen wurde.

Leutnant Großkopff II, mit dem 2. Zuge links gegen die Sarthe vorgeschickt, um die Tete der hier haltenden Proviant-Kolonnen festzuhalten, stieß dicht vor der Napoleonsbrücke auf eine stärkere feindliche Abtheilung und wurde zurückgedrängt, — aber nicht bis zur rue Cassé, wie im französischen Berichte des Hauptmanns Joly angegeben ist. — Premierleutnant Böckers eilte mit dem Rest der Kompagnie herbei und wies den feindlichen Angriff mit Schnellfeuer ab. Hierauf wandte er sich, unter Mitführung der Gefangenen — 2 Offiziere, 50 Mann — die Straße St. Louis hinauf, indem er um das Abfahren der Wagen unmöglich zu machen, viele Pferde töten ließ.

Die Kompagnie nahm sodann lebhaften Anteil an dem Kampfe auf dem Place des Halles, wo sie namentlich bei Erstürmung der östlichen Häuserfront mitwirkte, an welcher entlang sie in die Straße Courthardy eindrang, wo sich ein Halbzug der 11. Kompagnie mit ihr vereinigte, und wo sie um 5 Uhr nachmittags den Befehl vom Hauptmann v. Taysen erhielt, sich auf dem Place des Halles zu sammeln.

Der Kampf auf diesem Place hatte einen sehr ernsten Charakter angenommen. Die Franzosen, Bürger und Soldaten leisteten verzweifelten Widerstand; bei Erstürmung der einzelnen Häuser kam es wiederholt zum Handgemenge. Besonders hartnäckig wurde um das Hotel du Saumont das Hotel Dist, das Café du midi und das Café du Grandbalcon gekämpft.

Diese Gebäude waren durch Berrammelung der Fenster und Türen des Erdgeschosses unzugänglich gemacht, aus den Fenstern der oberen Stockwerke und aus den Dachluken sprühte ein Hagel von Geschossen auf die Angreifer nieder, sobald diese sich nahen.

Der 9. Kompagnie war Leutnant Eschen mit der 12. Kompagnie des Regiments zur Seite getreten, nach und nach kamen außer der 10. Kompagnie auch Abteilungen verschiedener Regimente des 10. Korps herbei. Dennoch gelang es nicht, jener Bollwerke des Feindes sich zu bemächtigen. Erst als Oberstleutnant v. Hagen ein Geschütz der 2. leichten oldenburgischen Batterie herbeiholen ließ, und dieses unter Leitung des Leutnants Böhmer drei Granaten in das Café du midi geworfen hatte, wurde es der Infanterie möglich, in dieses und demnächst in die übrigen noch besetzten Häuser einzudringen.

Das Geschütz wurde von den Bedienungsmannschaften jedesmal bis an die Ecke des Platzes vorgeschoben, vom Leutnant Böhmer gerichtet und nach abgegebenem Schusse zum Laden wieder hinter die Ecke gezogen.“ —

Eine Granate sitzt heute noch in dem Mauerwerk des Hotels, und wird mit Vorliebe den Fremden gezeigt. —

Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, als man endlich Herr dieses Platzes und der dort einmündenden Straßen wurde, und der Kampf, in welchem sich der Sergeant Block, die Füsilier Jeddloh und Ahrens der 9., Sergeant Ahlenbrock, Unteroffizier Klostermann, Gefreiter Kelmstedt der 10. und Feldwebel Dunker der 12. Kompagnie rühmlichst hervorgetan hatten, ein Ende nahm.

Hauptmann v. Taysen gab sogleich die nötigen Befehle, um sein Bataillon wieder zu vereinigen.

Die 11. Kompagnie war durch die Straße St. Julien und weiter durch die Präfekturstraße vorgegangen, indem sie die Häuser zu beiden Seiten der Straße absuchte und die vorgefundenen Waffen vernichtete.

An der Ecke der Straße Courthardy angelangt, sah Hauptmann Schmidt zahlreiches Fuhrwerk in dieser Straße stehen und gab dem Vizefeldwebel Rixenhoff den Befehl, mit einem Halbzuge sich desselben zu bemächtigen. Dies geschah unter Mitwirkung von Mannschaften des Regiments Nr. 17 und schloß sich dieser Halbzug später, wie erwähnt, der 10. Kompagnie an.

Hauptmann Schmidt setzte mit seiner Kompagnie, überall aus den Häusern beschossen und beim Absuchen derselben zahlreiche Gefangene machend, seinen Vormarsch durch die Straßen du Murier, de Paris und St. Martin, dann rechts abbiegend durch die ebenfalls durch eine französische Trainkolonne verstopfte Straße de la Barillerie bis zur Ecke der Straße des Falotiers fort. Aus dieser letzteren Straße erhielt die Kompagnie heftiges Feuer, namentlich aus einer dort befindlichen Markthalle. Die nächsten Häuser wurden durchsucht und eine Anzahl Gefangene gemacht.

Inzwischen war auf Befehl des Hauptmanns der Feldwebel Wedegärtner mit einem Halbzuge weiter vorgegangen. Vorgesobene Posten beobachteten den vorliegenden freien Platz, wo bei der Kathedrale 78er und 17er in heftigem Kampfe standen. Patrouillen suchten die Nebenstraßen ab.

Schon war die Dunkelheit hereingebrochen, als Hauptmann Schmidt den Befehl erhielt, sich wieder an das Bataillon heranzuziehen. Der Halbzug des Feldwebels wurde eingezogen und unter Zurücklassung des halben Schützenzuges unter dem Leutnant Boffe zur Bewachung der Wagen, der Weg durch die Straßen des Falotiers, des Fosses St. Pierre des Boucheries, über den Place de l'Esperon und durch du Cornet nach dem Place des Halles genommen. Als Leutnant Boffe etwas später den Befehl erhielt, sich der Kompagnie wieder anzuschließen, nahm er

einen etwas anderen Weg, indem er rechts in die Straße des Poules einbog. Hier stieß er auf hartnäckigen Widerstand und sah sich veranlaßt, sich wieder nach links in die enge Straße de la vieille Porte zu wenden, durch welche er den Place des Halles erreichte.

Sobald Hauptmann v. Tausen hier sein Bataillon gesammelt hatte, erhielt er den Auftrag, gegen die Sarthe vorzugehen und die nächsten Übergänge zu besetzen.

Die 9. Kompagnie wurde rechts durch die Straße du Porc-Epic, die 10. und 11. durch die Straße St. Louis, die 12. Kompagnie durch die Straße du Pont vorgeschickt.

Die 9. Kompagnie bog, den Place de l'Éperon überschreitend, ebenfalls in die Straße St. Louis ein und schloß sich den hier vorgegangenen beiden Kompagnien wieder an, welche inzwischen die Napoleonsbrücke erreicht hatten. Über diese Brücke hinaus ging die 11. Kompagnie vor; Hauptmann Schmidt ließ drüben die nächsten Häuser und Straßen absuchen. Die Kompagnie hielt sodann die Brücke besetzt und diente dem auf das rechte Sarthe-Ufer vorgeschobenen Füsilier-Bataillon 78 als Repli, während die 9. und 10. Kompagnie dahinter Alarmquartiere in der Straße St. Louis bezogen.

Die 12. Kompagnie trat an der Sarthe in Verbindung mit der 2. Kompagnie, suchte die nahe bei der zerstörten Kettenbrücke gelegene Kaserne ab und zog sich dann am Quai entlang wieder an das Bataillon heran, worauf sie den Auftrag erhielt, die nächste Brücke flußaufwärts aufzusuchen, welche sie während der Nacht besetzt hielt. Ein Teil der Kompagnie quartierte sich dahinter ein.

In stundenlangem, heißen Straßenkampfe hatte das Füsilier-Bataillon einen ausgedehnten Stadtteil überwältigt

zahlreiche Gefangene gemacht und große Vorräte an Proviant usw. gemacht.

Das 2. Bataillon stand bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags in Mulsanne, traf um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in Pontlieue ein, wo es auf höherem Befehl in Reserve verblieb.“ —

Über die Verluste in der Schlacht spricht sich der französische Bericht wie folgend aus:

„Die Schlacht bei le Mans oder vielmehr die 7 Kampftage vom 6.—12. Januar haben uns 6200 Tote und Verwundete, 20 000 Gefangene, 17 Geschütze und sehr viel wertvolles Material gekostet. Mindestens 50 000 Flüchtlinge, die momentan nicht als verwendbare Soldaten gelten konnten, irrten auf der Rückzugslinie umher. Die durch diese schwere Niederlage verursachte moralische Erschütterung konnte nur unglückliche Folgen haben.

Der Sieg des Feindes machte alle bis jetzt gemachten Anstrengungen und Pläne zur Befreiung von Paris hinfällig. Vorläufig war jede ernstliche Offensive untersagt.

Auch der deutschen Armee hatte der Sieg große Opfer auferlegt. Ungefähr 200 Offiziere und 3200 Soldaten waren getötet oder verwundet worden.

Viele Kompagnien wurden durch Vizefeldwebel kommandiert. Die Armee war seit Anfang November fast unaufhörlich vormarschiert. Ausrüstung, Bekleidung, Bewaffnung selbst, hatten bei den starken Strapazen ungeheuer gelitten. Viele Kranke mußten zurückbleiben. Ein Teil der Infanterie hatte nur noch Drillichanzüge — dies konnten nur ganz vereinzelte Leute sein. — Französische Uniformteile sah man häufig in den Reihen der Infanteristen; doch war es verboten, die rote französische Hose zu tragen.

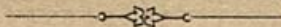
Das Fußzeug war in traurigster Verfassung, man sah vielfach Filz- und sogar Holzschuhe an den Füßen der Leute. Wo Helme fehlten, wurden Mützen, und selbst vereinzelt Nachtmützen, welche unsern Bauern genommen waren, getragen.

— Wenn die oldenburgischen Truppen bis jetzt zwar erfolgreich, aber mit verhältnismäßig geringen Verlusten an den Kämpfen bei Le Mans teilgenommen hatten, so sollte sich dies nach dem 13. Januar ändern.

Die 37. Brigade und einige Bataillone der 20. Division waren unter Anschluß an die Kavalleriedivisionen zur Verfolgung gegen den Hauptteil des Feindes westlich der Sarthe bestimmt.

Das III. Korps und die übrigen Teile der 20. Division hatten Ruhe in Le Mans.

Es sollte hierbei noch zu schweren Verlusten, wie sie seit Beaune la Rolande und Badon die Oldenburger nicht mehr so stark betroffen hatten, kommen. —



Der Rückzug der Franzosen.

Der französische Bericht schreibt über den Rückzug und die Verfolgung:

„Infolge der Befehle des Prinzen Friedrich Karl brach der General v. Schmidt mit 11 Schwadronen, 10 reitenden Geschützen und 4 Bataillonen — II. Regts. Nr. 56, II. 92, II. 91 und Füsiliers 78 — zur Verfolgung auf.

Gegen Mittag am 13. Januar begann er seine Vorwärtsbewegung auf der Straße von Laval.